Tristram Schandis

Leben

und

Meynungen.

[Von Lorenz Sterne]

KFUM

Non enim excursus hic ejus, sed opus ipsum est.

PLIN. Lib. quintus Epistola sexta.

Siebender Theil.

Frankfurt und Leipzig.

1777.

Tristram Schandis

Leben und Meinungen.

Erstes Kapitel.

Nein — ich denke, ich habe gesagt, daß ich jedes Jahr zween Bände schreiben wollte, wenn ich vor dem gottlosen Husten, der mich damals quälte, und vor dem mir bis auf diese Stunde noch ärger grauet, als vorm Feuer im Dache, dazu kommen könnte — und an einer andern Stelle (wo aber? darauf kann ich mich itzt nicht besinnen) da ich von meinem Buche redete, als von einer Maschine, und meine Feder und Lineal als ein Kreuz auf den Tisch legte, um es desto feyerlicher zu thun — schwur ich, sie sollte die nächsten vierzig Jahre hindurch ihren Gang ordentlich so fortgehn, wenn es der Quelle des Lebens ge-

fiele, mich so lange mit Gesundheit und Munterkeit zu segnen.

Was nun meine Munterkeit anbetrift, so kann ich mich darüber nicht sonderlich beschweren — Ja gar so wenig, (ich müßte ihr denn zur Last legen wollen, daß sie mir zu weilen einen langen Stock zwischen die Beine giebt, und des Tages neunzehen Stunden **Hott=hott=Pferdgen** mit mir spielt.) daß ich ihr im Gegentheil vieles — recht vieles zu danken habe. Du hast mich ganz wohl gemuth den Pad des Lebens mit allen seinen Beschwerden auf dem Nacken (seine Sorgen ausgenommen) durchwandeln lassen; in keinem Augenblicke meines Daseyns, so viel ich mich erinnere, hast du mich verlassen, oder die Dinge die mir in den Wurf kamen, schwarz oder grün und gelb gefärbt; in Gefahren vergoldetest du meinen Horitzont mit Hofnung, und als der Tod selbst an meine Thüre pochte, sagtest du zu ihm: — sprich ein Andermal wieder vor! und in einem

nem so lustigen Tone von sorgenloser Gleichgültigkeit thatest Du das, daß er zweifelte, ob er auch recht käme. —

„— Hier muß gewiß ein Irrthum vorgehn!" sagt' er.

Sehn Sie nur, ich kann in der Welt nichts weniger ausstehn, als wenn man mich in einer Erzählung unterbricht — und eben erzählte ich dem Eugenius auf meine Art, eine recht Schwankvolle von einer Nonne die sich einbildete, sie wäre ein Schellfisch, und von einem Mönch, der eine Muschel aß, und deßwegen verdammt wurde; — und war eben dabey, ihm die Gründe und Gerechtigkeit des Verfahrens zu zeigen. —

„— Hat sich wohl jemals eine so ernst„hafte Person mit einem so verworrnen Handel abgegeben" sagte der Tod. Mit genauer Noth bist du noch durchgekommen, Tristram, sagte **Eugenius**, und faßte mich bey der Hand, als ich meine Erzählung endigte. —

Aber auf diese Art ist hier kein gut Leben, Eugenius, sagt' ich, denn da dieser Bankart meine Wohnung ausgespührt hat — — Du giebst ihm dem rechten Namen, sagte Eugenius, denn wir kennen nur seine Mutter, die ihn in die Welt brachte, die Sünde. — Was gehts mich an, wie er in die Welt kam, sagt' ich, wenn er sich nur nicht so hastete, mich hinaus zu hohlen — denn ich habe vierzig Bände zu schreiben, und vierzig Tausend Dinge zu sagen und zu thun, die kein Mensch in der Welt für mich sagen oder thun will, ausgenommen Du; und da Du siehst, daß er mich schon bey der Kehle hat, [denn Eugenius konnte mich kaum über den Tisch hinüber hören) und daß ich ihm im Blachfelde nicht gewachsen bin, thät' ich nicht besser, weil ich noch das bißgen Kräfte habe, und mich diese Paar Spinnenbeine (ich hielt ihm eins davon vor) noch tragen können, thät' ich nicht besser, Eugenius, daß ich mein Leben durch die Flucht rettete?

Das

Das wäre mein Rath, mein lieber Tristram, sagte Eugenius! — Nun beym St. Velten! so will ich ihn auch so hinter mir her jagen, er soll sich wundern! denn, sagt' ich, ohne mich einmal umzusehn, will ich bis an die Ufer der Garonne gallopiren; und hör' ich ihn mir auf den Fersen klappern — so lauf ich weg, nach dem Vesuv. — Von da nach Joppen, und von Joppen bis an der Welt Ende, und folgt er mir da noch: so bitte ich Gott, daß er ihm den Hals breche —

Da hat er größre Gefahr, sagte Eugenius, als du, Tristram.

Eugenius Witz und liebreiche Freundschaft brachte wieder Blut in die Wangen, das seit einigen Monaten daraus verbannt gewesen — Es war eine häßliche Abschiedsstunde; er brachte mich an meine Schaise. — **Allons!** sagt' ich. Der Postillon klaschte mit der Peitsche — los gieng ich, wie eine Kanone, und mit ei-

nem halbdutzend Zusprüngen war ich in Dover.

Zweytes Kapitel.

Schändlich! sagt' ich, als ich nach der französischen Küste hinsah — ein Mensch sollte doch erst ein wenig von seinem eignen Lande wissen, eh' er in fremde gienge — und ich habe nicht einmal in die Rochester Kirche geguckt, oder das Schiffswerft zu Chatham besehen, oder St. Thomas zu Canterbury besucht, und sie lagen doch alle drey auf meinem Wege! —

— Es ist freylich mit mir ein besonderer Fall —

Also, ohne die Sache weiter mit Thomas ó Becket, oder sonst jemand in Ueberlegung zu nehmen — schiffte ich mich ein, und in fünf Minuten waren wir unter Segel und sauseten davon wie der Wind.

Lieber Capitain, sagt' ich, als ich in die Cajüte trat, kann einen bey dieser Ueberfahrt wohl der Tod einhohlen?

War-

Warum nicht gar? versetzt' er, man hat nicht einmal so viel Zeit, krank zu werden — welch ein verdammter Lügner! Hundekrank, sagt' ich, bin ich schon! — mein armes Gehirn! alles rund um! — Ach weh! — die Zellen darinn sind alle zerrissen, und das Blut, und die Limpha, und der Nervensaft, und die festen und flüchtigen Salze, sind alle zu einem Brey gerührt — lieber Gott! — alles läuft darin herum wie tausend Wirbel im Strudel! — Einen Gulden gäb' ich darum, zu wissen, ob ich nicht desto klärer darnach schreiben werde. —

Krank! krank! krank! krank!

Kommen wir nicht bald ans Land? lieber Capitain! — die Leute haben steinerne Herzen — O ich bin tödlich krank! — reich' mir das Gefäß her, Knabe! — 'S ist keine Krankheit in der Welt, die ärger würget — Ich wünschte, ich wär' erst aufm Grunde! Madame, wie ists mit Ihnen? — Aus! Aus! Aus —

O Herr! ays! — Was zum Erstenmale? Nein, schon zum zweyten, dritten, sechsten, zehnten, O Herr aus! — Was für ein Getrampel da oben? — holla! Kajütenjunge! was haben sie vor?

Der Wind ist umgesprungen! grad' in die Zähne! So? so lauf ich dem Tode grad' in den Rachen.

Was ein Glük! — Herr Passagier! 'r ist wieder h'rum gesprungen! — Nun so spring du und — euer zwey!

Capitain, sagte sie, ums Himmelswillen, halt! ich muß aussteigen.

Drittes Kapitel.

Einen Mann, der Eile hat, hälts nicht wenig auf, daß es zwischen Calais und Paris dreyerley verschiedene Wege giebt, welche die Deputirten der verschiedenen Städte, die an denselben liegen, so herauszustreichen wissen, daß leicht ein halber Tag darüber hingeht, ehe man mit

sich

sich einig werden kann, welchen man gehn soll.

Erstlich, der Weg über Lisle und Arras, der am meisten um ist — man bekommt aber darauf am meisten zu sehen und zu hören.

Der zweyte über Amiens, welchen Sie nehmen können, wenn Sie Chantilly sehn wollen. —

Dann der über Beauvais den Sie gehn können, wenn Sie wollen.

Aus dieser Ursache gehn sehr viele über Beauvais.

Viertes Kapitel.

„Ehe denn ich aber Calais verlasse," würde ein Reisenschreiber sagen, „wird es nicht unschiklich seyn, von dieser Stadt einige Nachricht zu ertheilen." — Ich aber halt es für sehr unschiklich — daß ein Mann nicht still für sich weg durch eine Stadt gehn, und sie zufrieden lassen kann, wenn sie ihn nichts in den

Weg

Weg legt, ohne allenthalben umher zu gaffen, und bey jeder Gassenrinne, worüber er schreitet, seine Feder zieht, bloß, wahrhaftig, um seine Feder zu ziehn; denn wenn wir nach dem urtheilen dürfen, was über dergleichen Dinge von allen denen geschrieben ist, welche **geschrieben** und **galloppirt**, oder welche **galloppirt und geschrieben**, welches noch etwas anders ist; oder welche, noch behender als alle übrigen, im **Galloppiren geschrieben** haben, so wie ichs eben izt mache — vom grossen **Addison** an, mit seinen Schulbüchern in Riemen geschnallet hinten auf dem Rüken bummelnd, die seinem armen Thiere bey jedem Schritte die Haare von den Hüften scheuerten — ist kein Galloppreiter unter unsrer ganzen Zunft, der nicht auf seinem eignen Grund und Boden (fals er welchen hat) seinen Paß ruhig fortreiten, und alles trocknen Hufes schreiben können, was er zu schreiben, und nicht zu schreiben hatte.

Ich für mein Theil, wie der Himmel mein Richter ist, und an den ich immer meinen lezten Appel richte — ich weiß, (ausser dem Wenigen, was mir mein Barbier davon erzählte, unterdessen er sein Messer aufm Riemen strich;) so wenig von **Calais**, als ich bis auf diesen Augenblick von **Groß-Cairo** weiß; denn den Abend, als ich ans Land stieg, war es nebelig Wetter, und des Morgens, da ich weiter reisete noch Pech finster; aber deswegen! man darf nur ein ganz wenig Bescheid wissen, dieß und jenes von dem einen Theile der Stadt sich einsammlen, und von dem andern dieß und jenes buchstabiren und zusammen setzen, und ich will wetten, was ein Reisender wetten kann, daß ich damit hier auf der Stelle ein Kapitel von Calais schreiben will, das so lang seyn soll, als mein Arm; und zwar mit so hinlänglicher Genauigkeit über jeden Artikel, der für einen fremden in der Stadt des Sehens werth ist — daß Sie mich wirklich

für

für den Stadtschreiber von Calais halten sollten. Und was für ein Wunder, mein Herr, wäre denn auch nun dabey? War nicht **Demokrit**, der zehnmal mehr lachte als ich, Stadtschreiber in **Abdera**? Und war nicht — (wie heißt er denn nun?) er, der mehr Klugheit brauchte, als wir beyde, Stadtschreiber von Ephesus? und noch dazu, mein Herr, sollte es mit so vieler Gelehrsamkeit und ordentlichem Verstande, und Reisebeschreiber-Style geschrieben seyn —

Ja, sehn Sie, wenn Sie mir nicht glauben wollen: so kann ich Ihnen nicht helfen, so mögen Sie fühlen!

Fünftes Kapitel.

CALAIS, *Calatium*, *Calusium*, *Calesium*.

Diese Stadt, wenn wir ihren Archiven trauen mögen, deren Autorität in Zweifel zu ziehen ich gleichwohl hier keinen Grund sehe, — war ehemals nichts weiter als ein geringes Dorf, einem der ersten

Gra-

Grafen de Guines gehörig; und da sich solche gegenwärtig nicht weniger dann vierzehn Tausend eigner Einwohner, nicht mit darunter gerechnet vierhundert und zwanzig verschiedene Familien, in der *Basse ville* oder Niedern-Stadt, rühmen kann, so sind wir berechtiget anzunehmen, daß solche allmählig, nach und nach, bis zu ihrer jetzigen Grösse herangewachsen seyn mögen.

Ob wohlen der Ort vier Klöster in sich fasset, so findet man doch nur eine einzige Pfarrkirche in der ganzen Stadt. Ich verfehlte der Gelegenheit ein genaues Maaß davon aufzunehmen, jedennoch ist es unschwer, einen ziemlich genauen ungefehren Ueberschlag davon zu machen. Denn sintemalen sich in der Stadt vierzehn Tausend Einwohner befinden, so muß die Kirche gewißlich nicht klein seyn, wenn sie solche alle fassen kann; und faßt sie solche nicht, so ist es sehr Schade, daß sie keine andere haben — Es ist eine Kreuzkirche und der

hei-

heiligen Jungfrauen Maria geweihet; ihr Thurm, welcher eine elegante Spize hat, steht mitten auf dem Kirchgewölbe auf vier zierlichen und fast schmächtigen Pfeilern, welche jedennoch aber zugleich stark genug sind. Sie pranget mit eilf Altären, von denen man meistentheils sagen kann, daß sie mehr Schmuk als Schönheit aufzeigen. Der Grosse oder Hauptaltar mag für ein Meisterstuck in seiner Art gehalten werden; er ist von weissem Marmor, und, wenn man mich anders recht belehrt hat, beynahe sechzig Fuß hoch. — Wäre er viel höher, so wäre er so hoch als der Calvarius selbst. — Derohalben würde es unbillig seyn, zu sagen, er sey nicht hoch genug. Nichts zog meine Aufmerksamkeit mehr auf sich, als das grosse **Viereck**; ohngeachtet ich nicht sagen kann, daß es schön gepflastert sey, oder auch schön gebauet. Allein es liegt mitten in dem Herzen der Stadt, und die meisten Gassen, hauptsächlich aber die Gassen aus demselbigen

Weich-

Weichbilde stossen alle zusamen darauf zu. Wenn in ganz Calais eine Fontaine hätte können angebracht werden, welches wohl nicht thunlich gewesen zu seyn scheinet: so ist wohl kein Zweiffel übrig, in so massen ein solches Objekt eine herrliche Zierde gewesen seyn würde, daß die Einwohner solche auf das Centrum des Vierecks würden haben setzen lassen. Wenn ich Viereck sage, muß man dabey nicht denken, daß es ein richtiges oder vollkommnes Viereck sey — in Betracht es von Osten gegen Westen vierzig Fuß länger ist, als von Süden gegen Norden; weswegen denn auch die Franzosen mehr Gründe für sich haben, wenn sie dergleichen Plätze Places nennen, als die Engländer welche Viereck sagen, oder Square, welches, richtig gesprochen, falsch ist.

Das Rathhaus scheint ein unerhebliches Gebäude zu seyn; auch nicht in dem besten Bau- und Besserungs-Stande unterhalten zu werden; allsonsten es eine grosse

Zierde dieses Platzes gewesen seyn möchte; es entspricht unterdessen ganz völlig seiner ursprünglichen Bestimmung, und thut recht gute Dienste darin, daß sich die hohen Magistratspersonen in demselben von Zeit zu Zeit versammlen; dergestalt man denn höchstmuthmaßlich schliessen muß, daß der theuren Justitz ordentlich gepfleget werde.

Ich hatte zwar vorher viel davon erzählen hören, kann aber an dem *Courgain* gar nichts Merkwürdiges finden. Es ist solches ein abgesondertes Quartier oder Weichbild der Stadt, von niemand anders, als Fischern und Matrosen bewohnt. Es bestehet aus einer Anzahl enger Gäßchen, welche ganz nett und mehrentheils von Back- oder Ziegelsteinen gebauet sind; es ist gar sehr bevölkert; weil sich aber diese Erscheinung aus den Grundsätzen ihrer Diät erklären lässet: — so ist auch daran nichts Merkwürdiges. Ein Reisender thut wohl, wenn er sich die Mühe giebt, und sich selbst hinverfüget, um es nach Gefallen zu besehen.

hen. Unterdessen wird es ganz hauptsächlich nöthig seyn, daß er *La Tour du guet*, oder den **Wahrthurm** in Augenschein nehme. Dieser Thurm hat den Namen von seiner eigenthümlichen Bestimmung, weil er zu Kriegszeiten dazu dient, den Feind, welcher zur See oder zu Lande sich der Stadt nähern möchte, zu entdecken oder wahrzunehmen; — er ist aber ungeheuerlich hoch, und fällt einem dergestalt beständig in die Augen, daß man ihn nicht wohl übersehen kann, wenn man auch wollte.

Ich muß es auf das schmerzhafteste bedauren, daß ich nicht im Stande war, Erlaubniß zu erhalten, eine genauere Besichtigung der Festungswerke anzustellen, welches die stärksten in der Welt sind, und welche vom Anbeginn bis zum Ende, das will so viel sagen, von der Zeit an, da Philip von Frankreich, Graf von Bologne, den Grund dazu legte, bis auf dem gegenwärtigen Krieg, während dessen viele Reparaturen vorgenommen worden, mehr

als hundert Millionen Livres gekostet haben. (wie ich solches nachhero von einem Ingenieur in Gascongne in Erfahrung gebracht habe.) Es ist dabey sehr merkwürdig, daß man an der *Tête de Gravelénes*, da, wo die Stadt von Natur am schwächsten ist, den meisten Aufwand gemacht hat: und daß daselbst die Aussenwerke sich eine große Weite Landeinwärts erstrecken, und folglich einen großen Theil des Feldbodens einnehmen. Bey alledem muß man, nach allem was gesagt und gethan ist, bekennen und gestehn, daß Calais an und für sich selber so wichtig war, als es solches durch seine Lage, und dadurch ward, daß es unsern Vorfahren in Engelland, bey allen Gelegenheiten, als ein Schlüssel zu Frankreich diente. Es hatte dennoch gleichwohl seine Unbequemlichkeiten, indem es damals den Engelländern eben ein solcher Dorn im Fuße war, als uns in unsern Tagen Dünkirchen es geworden ist; und ward mit Recht, als ein Schlüssel zu beyden

Rei-

Reichen betrachtet, welches denn unbezweifeltermaassen die Ursache gewesen seyn muß, warum so oft und vielfältig darüber gestritten worden, wer von beyden es besitzen sollte. Unter allen diesen ist die Belagerung von Calais, oder vielmehr die Blockade, (denn es war beydes zu Lande und zur See eingeschlossen) am merkwürdigsten, indem es Eduard dem Dritten ein ganzes Jahr Mühe koste, und am Ende doch nur durch die äusserste Hungersnoth zur Uebergabe gezwungen wurde. Die Tapferkeit des Eustachius *de Saint Pierre*, der sich zuerst anbot, sich für seine Mitbürger aufzuopfern, hat seinen Namen in das Buch der unsterblich berühmten Helden geschrieben. Da die Geschichte nicht über funfzig Seiten einnehmen kann: so würd' es gegen den geneigten Leser sehr ungerecht gehandelt seyn, ihm die genaue Beschreibung dieser Helden- und tugendhaften That vorzuenthalten. Hier sind demnach des berühmten Geschichtschreibers **Rapin** eigene Worte:

Sechstes Kapitel.

— Aber nur getrost! liebster Leser! — ich bin großmüthiger — mir genüget es schon, daß ich dich in meiner Gewalt habe. — mich aber des Vortheils zu bedienen, den jtzt das Glück des Kiels über dich gewonnen hat, das wäre zu arg! — Nein! — Bey dem großmächtigen Feuer, welches das Gehirn der Geisterseher erwärmet, und den Gespenstern durch Dick und Dünne leuchtet! eh' ich ein wehrloses Geschöpf zu dieser Sklavenarbeit zwingen, und Dir, armen Seele! für fünfzig Seiten Geld abnehmen wollte, die ich kein Recht habe dir zu verkaufen — lieber wollt' ich, so nackt ich da bin, auf den Gebirgen Heidekraut grasen, und lächeln, daß mir der Nordwind weder mein Gezelt noch mein Essen zu wehete.

— Fahr' also nur zu! guter Schwager, den kürzesten Weg nach Boulogne.

Siebendes Kapitel.

— Boulogne! — ha! — hier wären wir also zusammen gekommen — Sünder und Schuldner vor Gott: eine artige Gesellschaft ist unser — aber ich kann mich hier nicht weilen und lange mit Euch punschen — ich werde verfolgt wie hundert Henker, und fürchte, daß man mich einhohlt, eh' noch umgespannt ist. — Um Gottes Willen, macht doch hurtig! — 'S ist wegen Hochverrath, sagte ein sehr kleiner Mann, und lispelte es einem sehr langen Manne, der neben ihm stund, so leise zu, als er konnte — vielleicht auch wohl wegen Todtschlag, sagte der lange Mann — Gut geworfen, Sechs-As, sagt' ich. Nein, sagt' ein dritter, der Herr wird wohl so ein — —

Ach! *ma chere fille!* sage' ich, als sie aus den Frühmetten vorbey trippelte — Sie blühen rosig, wie der junge Morgen (denn die Sonne ging eben auf, und

solches machte das Compliment desto angenehmer) — Nein; das kanns nicht seyn, sagt' ein Vierter — (Sie machte mir eine Verbeugung — ich küßte auf meine Hand und warfs ihr zu) 's ist Schulden halber, fuhr er fort. Ganz richtig, Schulden halber, sagte ein fünfter; ich wollte des Herrn seine Schulden, sagte As, nicht mit fünf tausend Thalern bezahlen, und ich nicht, sagte Sechs, für sechs mal so viel. Abermal gut geworfen, Sechs-As, sagt ich; — Aber ich habe keine andre Schulden zu bezahlen, als die Schuld der Natur, und ich verlange nur Respit, und sie soll keinen Heller bey mir verlieren. — Wie können Sie so hartherzig seyn, Madame, einen armen Reisenden zu arrestiren, der in seinen ordentlichen Berufsgeschäften reiset, ohne jemanden etwas in den Weg zu legen? Halten Sie doch den griesgrammigen, langbeinigen Schuft vom Sündergreifer da auf, der hinter mir her setzt — er würde mich nicht folgen, wenn

er nicht den Auftrag von Ihnen hätte — Wenns auch nur auf ein oder ein Paar Stationen ist, daß ich ihm den Vorsprung abgewinne, ich bitte, Madame! — hören Sie, thun Sie's doch! —

— Nun, mein Seel, 's ist doch Jammer, sagte mein irländischer Gastwirth, daß alle diese süssen Worte in den Wind seyn sollen; denn das Frauenzimmerchen ist weggegangen, und thut nicht einmal, als obs hörte.

— Dumbart! sagt ich.

— Sonst haben Sie also nichts in Boulogne, das sehenswerth wäre? — Ich sollte meinen! wir haben das hübscheste **Seminarium** für die **Humanitäten.**

Ein hübscher giebts nicht, sagt ich.

Achtes Kapitel.

Wenn die Dringlichkeit der Wünsche eines Mannes seine Ideen neunzig mahl schneller fortstößt, als das Fuhrwerck worinn er reiset — wehe der Wahrheit!

und wehe dem Wagen und dem Geschirre, (es sey gemacht wovon es will) worauf er den Aerger seine Seele ausläßt!

Da ich niemals, wenn ich eben aufgebracht bin, ein allgemeines Urtheil weder über Menschen noch Dinge fälle, so war: **je grössre Eile, je längre Weile,** alles was ich dazu sagte, als mirs zum Erstenmale begegnete; — Das Zweyte- Dritte- Vierte- und Fünfte mal, schränkte ichs noch auf jedes Mal ein, und gab also nur dem zweyten, dritten, vierten und fünften Postillion die Schuld ohne meine Anmerkung weiter auszudehnen. Da mich aber derselbe Zufälle das Sechste- Siebende- Achte- Neunte- und Zehntemal beständig, ohne eine einzige Ausnahme betraf — da konnt' ich mich nicht entbrechen, eine Anmerkung über die ganze Nation daraus zu machen, welches ich hier mit diesen Worten thue:

Daß

Daß beym Abfahren allemal an einer französischen Postchaise dieses oder jedes fehlt.

Oder laß den Satz auch so stehen:

Ein französischer Postillion hat nimmer nöthig abzusteigen, eh' er dreyhundert Schritte von der Station gefahren ist.

Was fehlt nun wieder? — *Diable!* — 's ist ein Strick gerissen! ein Knoten aufgegangen! — ein Schwengel ist abgeglitscht! — der Kollnagel ist los! — ein Splint zu schneiden! — einer Felge, einem Nagel, einer Lönse, einem Riemen, einer Schnalle, einer Schnallenzunge fehlt Etwas, das gemacht werden muß. —

So wahr nun alles das ist, so halt' ich mich doch nicht berechtigt, deswegen die Postchaise, so wenig als den Schwager, zum Teufel zu wünschen — es fällt mir auch nicht einmal ein, einen hohen Fluch darauf zu thun, daß ich zehn Tausendmal lieber zu Fusse gehn wollte — oder daß ich ver-

dammt

dammt seyn will, wenn ich mich wieder in eine andre setze — sondern ich nehme die Sache kaltblütig vor, und bedenke, daß beständig an einem oder dem andern Nagel, Riemen, Schnalle, Lönse, Stricke, oder so, etwas fehlen wird, ich mag reisen, wo ich will; also entrüste ich mich niemals, sondern nehme das Böse mit dem Guten vorlieb, wie 's vorkommt, und laß es gehn. — Laß vorwärts gehn, Schwager! sagt' ich; er hatte schon fünf Minuten damit vertändelt, daß er abgestiegen war; um bey ein derbes Stück schwarz Brodt zu kommen, das er in den Sitzkasten gekramt hatte, und war nun wieder aufgesessen, und ließ langsam angehn, um sich desto gütlicher dabey zu thun. Laß vorwärts gehn, Schwager! sagt' ich rasch, — aber in dem nur erdenklichst überredenden Tone; denn ich klämperte mit einem halben Gulden Stücke gegen das Glas, und hielt ihm mit Fleiß die breite Seite hin, als er sich umsah: Der Schäcker riß

bey

bey seiner langsamen Lache das Maul auf bis an beyde Ohren, und wieß mir hinter seiner schmutzigen Schnautze eine solche Perlenreihe von Zähnen, daß Ihro Majestäten hätten ihre Kleinodien dafür zu Pfande setzen sollen.

Gütiger H.mmel { was für Beisser! — / was für Brodt! —

Und damit, als er eben den letzten Happen hinter gebracht hatte, fuhren wir in Montreuil hinein.

Neuntes Kapitel.

Nach meiner Meynung sieht in ganz Frankreich keine Stadt auf der Landcharte besser aus, als **Montreuil** — Ich gestehe, im Buche von den Postwegen läßt es ihr nicht mehr so hübsch, kommt man ihr aber so nahe, daß man sie sehn kann, — so macht sie freylich eine sehr jämmerliche Figur.

Indessen findet man itzt ein Ding darin das sehr hübsch ist — und das ist des

Gast-

Gastwirths Tochter. Sie ist anderthalb Jahr in Amiens und ein halbes in Paris gewesen, und hat da was gelernet; sie versteht ihr Stricken, ihr Nähen, ihr Tanzen und die kleinen weiblichen Ziererеyen recht gut. — Die Flirtje! Da ich hier so fünf Minuten stehe und ihr zusehe, hat sie wenigstens ein Dutzend Maschen in einem weissen zwirnen Strümpfe von Strick-Sticken fallen lassen! — Ja ja, — ich seh's ja wohl, du loses Ding! — er ist lang und rund — du brauchst ihn nicht aufs Knie zu halten — ich seh wohl, 's ist dein eigner, — und daß er dir prall anliegen muß. —

Sollte die Natur wohl diesem Geschöpfe von dem **Daumen einer Statüe** etwas ins Ohr gezischelt haben! —

— Doch da diese Vorzeichnung so viel werth ist, als alle ihre Daumen — und ich noch ihre Daumen und Finger im Kauf habe, wofern mir solche einige Anleitung geben können, — und da über dem Janato-

tone (denn das ist ihr Name,) so geduldig vor ihrem Zeichner sitzt — so will ich in meinem Leben keine Zeichnung mehr machen, oder vielmehr jeden Tag meines Lebens eine Zeichnung von der häßlichsten alten Vettel machen — wenn ich sie nicht nach allen ihren Proportionen zeichne, und mit eben so sichrer Hand, als ob sie im nassesten Gewande vor mir sässe. —

Aber Ew. Hochedelgeborne wollen lieber, daß ich Ihnen die Länge, Breite und perpendiculare Höhe von der grossen Pfarrkirche gebe, oder einen Riß von der Fassade der Abtey St. Austreberte, welche von Artois hierher geschaft worden. — Alles ist noch so daran, mein' ich, als es die Maurer und Zimmerleute gelassen haben, — und, wenn anders die christliche Religion noch so lange Bestand hat, wird's auch wenigstens noch eine funfzig Jahr so bleiben. Also können Ew Hochw. und Hochedelgb. solche selbst nach Bequemlichkeit und Gefallen messen. — Wer aber

dich

dich ausmessen will, Janatone, muß es itzt thun. — Du trägst die Ursache der Veränderung in deinem Bau mit dir; und im Betracht der Zufälle dieses dahin eilenden Lebens, möcht' ich keinen Augenblick für dich Bürge seyn; und eh' noch zweymal zwölf Monden dahin sind, kannst du schon in die Ründe gewachsen seyn, wie ein Kürbis, und deinen schönen Wuchs verlieren; — oder, du kannst wie eine Blume verblühn, und deine Schönheit verlieren — ja, verweiß, magst du nicht verblühn, wie eine thörigte Jungfrau, und dich selbst verlieren. — Nicht einmal für meine Tante Dinah möcht' ich Bürge seyn, wenn sie noch lebte — wahrhaftig, kaum für ihr Portrait — und hätt' es Reynolds gemahlt. —

— Aber wenn ich mit meiner Zeichnung fortfahre, nachdem ich diesen Günstling Apolls genannt habe, will ich mich wohl todt schiessen lassen —

Sie müssen sich also mit dem Originale behelfen; und das werden Sie, fals der Abend schön ist, wenn Sie durch Montreuil kommen, an Ihrer Schaisen-Thüre sehn, der weile umgespannt wird: allein, wofern Sie nicht eine eben so schlimme Ursache zur Eile haben, als ich — so thun Sie besser, daß Sie hier übernachten. — Sie hat einen Anstrich von Andächteley: das aber, mein Herr, ist eine Quinte in Ihrer Hand gegen ein Terze in der Hand des Mädchens.

— Hilf Himmel! ich konnte gar nicht zum Zählen kommen. Sie zählte mir einen Sechziger und Neunziger vor, und machte mich Capot dazu.

Zehntes Kapitel.

Alles das wohl überlegt, und daß dazu noch der Tod mir näher seyn möchte, als ichs mir einbildete — ich wollte ich wäre zu Abbeville, sagt' ich, wär's auch bloß nur, zu sehn, wie sie die Wolle kämmen,

men, grempeln und spinnen — so fuhren wir ab.

*) *De Montreuil à Nampont-Poste & demi.*
De Nampont à Bernay Poste.
De Bernay à Nauvion Poste.
De Nauvion à Abbeville Poste.

— Aber Spinner und Grempler waren alle zu Bett gegangen.

Eilftes Kapitel.

Wie grossen herzlichen Nutzen schaft nicht das Reisen! Nur daß es einen erhitzt; aber dawider ist auch ein Mittel, welches Sie aus dem nächsten Kapitel heraus finden mögen.

Zwölftes Kapitel.

Befände ich mich in solchen Umständen, daß ichs mit dem Tode eben so bestellen könnte, wie ichs diesen Augenblick mit dem Apothekergesellen bestelle, wann und wie

*) Siehe das Buch von den französischen Postwegen. Pag. 36. Ausgabe von 1762.

wie ich sein Klystier gesetzt haben will — so erklärte ich ganz gewiß, daß im Beyseyn meiner Freunde nichts daraus würde; und deßhalben denk' ich niemals ernsthaft auf die Art und Weise dieser grossen Catastrophe, welche gemeiniglich meinen Gedanken eben so viel Qual und zu schaffen machen, als die Catastrophe selbst, oder ich ziehe allemal einen Vorhang darüber mit diesem Wunsche, daß der erhabne Regierer aller Dinge es so fügen möge, daß er mir nicht in meinem eignen Hause — sondern lieber in einem ehrbaren Wirthshause überkommen möge — zu Hause, ich weiß es, — wird mich die Betrübniß meiner Freunde, und die geringsten Hülfleistungen, meine Stirn abzuwischen, mein Kopfkissen abzuklopfen, welche mir die zitternde Hand des blassen Kummers erweiset, dergestallt die Seele martern, daß ich an einer Krankheit sterben werde, die mein Arzt nicht argwöhnt. In einem Wirthshause hingegen, kann ich die

wenigen kalten Dienste, deren ich bedarf, mit etlichen Goldstücken bezahlen, und werden mir solche ohne Kummer, aber mit pünktlicher Aufmerksamkeit geleistet — Allein, wohl zu merken — dieses Wirthshaus müßte nicht das Wirthshaus in Abbeville seyn — und wäre auch kein ander Wirthshaus in der Welt, so streiche ich doch dieses aus der Capitulation. Also

Laß Morgen früh, punkt Vier, die Pferde vor der Schaise seyn — Ganz wohl, Herr, um Vier — Bey der heiligen Genevieve! ich mach' sonst einen Lärmen im Hause, daß es die Taubgebornen hören sollen.

Dreyzehntes Kapitel.

"Mache sie ein Rad" ist eine bittre Satire, wie alle Gelehrte wissen, gegen die *Grand Tour*, und gegen den unruhigen Geist, wovon David im prophetischen Geiste voraussahe, daß er die Menschenkinder in den letzten Tagen der Welt herum treiben würde, solche zu vollen-

lenden; und deswegen ist es nach der Auslegung des grossen Bischofs **Hall**, eine der heftigsten Verwünschungen welche jemals dem königlichen Propheten, gegen die Feinde des Herrn entfahren sind — und als ob er gleichsam gesagt hätte, "Aergeres wünsch' ich ihnen nichts, als daß sie beständig umher gerollt werden." — So viel Bewegung, fährt er fort (denn er war sehr wohl bey Bauche) — ist so viel Unruhe; und so viel Ruhe ist, nach derselbigen Analogie, eben so viel Himmel.

Ich aber (weil ich sehr mager bin) denke ganz anders; und halte dafür, daß so viel Bewegung so viel Leben und so viel Freude sey. Stillstehn aber, oder langsam fahren ist Tod und Hölle.

- Holla! He! - Alles schläft noch auf beyden Ohren! - Angespannt! - - Wagen geschmiert! — Koffer aufgebunden! — hier einen Nagel in diese Schiene geschlagen! — Ich will keinen Augenblick verlieren.

Nun aber muß das Rad, wovon wir reden, und **wozu** (nicht **warum**, denn so arg, bis **aufs Rad flechten** meint' ers nicht) er seine Feinde verwünscht, nach der Beschaffenheit des Körpers des Bischofs, nothwendig ein Postwagenrad seyn, sie mochten dazumal in Palestina schon aufgekommen seyn oder nicht. — und das meinige müßte eben so gewiß, aus der entgegen gesetzten Ursach, ein schweres Karnrad seyn, das wer weiß wie lange Zeit braucht, eh' es einmal rund herum knarret; und von welcher Gattung, ich ohne Skrupel behaupten würde, wenn ich mich mit dem Commentiren abgeben möchte, es in einem so bergigten Lande gnug geben mußte.

Ich liebe die Pythagoräer, (weit mehr, als ichs meiner theuren Jenny merken lassen darf) wegen ihres "χωρισμὸν απὸ τȣ Σώματος, εις το Καλῶς Φιλοσοφεῖν; — [ihres] "**sich aus dem Leibe zu begeben, um gut zu denken**" Kein

Mensch

Mensch denkt richtig, so lang' er darinn ist; weil ihn die eigne Beschaffenheit der Säfte desselben blendet, und weil er, wie hier der Bischof und ich, von zu schlaffen oder zu gespannten Fiebern, nach verschiedenen Seiten gezogen wird. Die Hälfte seiner **Vernunft** ist **Sinn.** — und den Himmel selbst denken wir uns so oder so, nachdem wir gut oder schlecht verdauen. — Wer aber von Uns beyden hat im gegenwärtigen Falle, nach Ihren Gedanken, am meisten Unrecht.

Wer sonst, als Sie; antwortete sie. So früh Morgens ein ganzes Haus aus dem Schlafe zu wecken!

Vierzehntes Kapitel.

— Sie wußte aber nicht, daß ich ein Gelübde gethan hatte, mir nicht eher, als in Paris, mein Barthaar abscheren zu lassen. — und dennoch ists meine Sache nicht, aus nichts bedeutenden Dingen ein Geheimniß zu machen. Das ist

die kalt' ängstliche Behutsamkeit einer solchen kleinen Seele, nach denen Lessius (*Lib.* 13. *de moribus devinis*, *cap.* 24.) seine Berechnung angestellt hat; in welcher er herausbringt, daß Eine einzige Deutsche Meile, cubisch in sich selbst multipliciert, genug, und so gar überflüssig, Raum für acht hundert Tausend Millionen enthalte; welches, nach seiner Voraussetzung, eine so grosse Anzahl Seelen ist, als möglicher Weise (vom Fall Adams angerechnet) bis den Jüngstentag verdammt werden können.

Worauf er diese zweyte Berechnung gründet — wenns nicht auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes ist — das weiß ich nicht. — Noch weit weniger weiß oder begreife ich, was dem Franciscus Ribbera im Kopf gestecket haben muß, welcher behauptet, daß nicht weniger als ein Raum von zweyhundert italiänischen Meilen, in sich selbst multipliciret, erfordert werde, um die gleiche Anzahl zu fassen. Es muß ihm ganz gewiß eine von den alten

ten römischen Seelen im Sinne gelegen haben, wovon er gelesen hatte, ohne zu überlegen, wie sehr solche durch eine allmählige und recht schwindsüchtige Auszehrung, seit achtzehn hundert Jahren, haben nothwendiger Weise zusammen schrumpfen müssen, so, daß sie zu der Zeit da er schrieb, fast zu nichts geworden waren.

Zu Lessius Zeiten, welcher ein kälterer Mann zu seyn scheinet, waren sie so klein, als man sie sich erdenken kann —

— Wir finden solche jetzt noch kleiner —

Und nächstkommenden Winter werden wir sie abermal kleiner finden; daß also, wenn wir vom Kleinen zum Kleinern, und vom Kleinern zum Nichts fortgehn, ich keinen Augenblick bey mir anstehe, zu behaupten, daß wir, auf diese Weise, in einem halben Jahrhunderte ganz und gar keine Seelen mehr haben werden. Da nun dieses der Zeitpunkt ist, über welchen, nach meinem Zweifel, die christliche Religion nicht hinausgehn wird, so wird doch der

eine Vortheil dabey seyn, daß beyde genau zu einer Zeit in die Lumpenkammer kommen!

Heil dir, Jupiter! und heil allen heidnischen Göttern und Göttinnen! Denn nun werdet ihr alle wieder eure Häupter erheben, keinen, selbst den Priap nicht ausgenommen — welche lustige Zeiten! — Aber wo bin ich? und in was für ein entzückendes Gewühl von Dingen habe ich mich gestürzt? Ich — ich, der ich in der besten Hälfte meiner Tage abgemähet werden, und nichts weiter davon kosten soll, als was ich von meiner Einbildung borge! — Friede sey mit dir, großmüthiger Thor! und laß mich weiter sprechen.

Fünfzehntes Kapitel.

—"Weil es, sag' ich, meine Sache nicht ist, aus nichts bedeutenden Dingen ein Geheimniß zu machen" — machte ich dem Postillion Vertrauen davon, sobald wir von dem Steindamme

ab-

abgekommen waren. Er klaschte mit der Peitsche um das Kompliment zu erwiedern, und indem er mit dem Sattelpferde trabte, und das Andre aus allen Leibeskräften beyher haspeln ließ, tanzten wir dahin bis nach *Ailly au clochers*, welches in alten Zeiten wegen des schönsten Glockenspieles von der Welt berühmt war; wir tanzten aber ohne Musik hindurch — das Glockenspiel war in grosser Unordnung — (wie ich denn das durch ganz Frankreich so gefunden habe.)

Also in aller möglichen Eile von

Ailly au clochers kam ich nach Hixcourt, von Hixcourt kam ich nach Pequignay, und von Pequignay kam ich nach Amiens, von welcher Stadt ich Ihnen nichts zu benachrichtigen weiß, als was ich Ihnen schon vorher benachrichtiget habe — und das war — daß Janatone hier in die Schule gegangen ist.

Sechs=

Sechszehntes Kapitel.

Unter dem ganzen Verzeichnisse des Lumpenkrams, welcher einem ehrlichen Manne in seine Scheerlatte fährt und sie verwirret, ist nichts, das einen mehr neckt und zerret, als dasjenige besonders was ich Ihnen hier beschreiben will — und wogegen, (es sey dem, daß Sie immer einen Courier vorausschicken, welches viele thun, um ihm vorzubeugen) — keine Hülfe ist: und das ist dieses.

Sie mögen noch so gut aufgelegt seyn, zu schlafen — obgleich Sie vielleicht eben durch eine der schönsten Gegenden fahren — auf den ebensten Wege — und in den bequemsten Schlafwagen von der Welt — ja, wären Sie sicher, Sie könnten Ihre zwölf Stunden wegschlafen, ohne nur Einmal die Augen aufzuthun, — ja, was noch mehr ist, wären Sie eben so mathematisch gewiß überzeugt, als von einem Satze im Euclid, daß Sie in allem

Be-

Betracht eben so wohl, vielleicht gar besser — daran wären, wenn Sie schliefen, als wenn Sie wachten: — so kommt das ewige Geldausgeben für die Pferde bey jeder Station — wobey Sie gezwungen sind, mit der Hand in die Tasche zu fahren, und daraus drey Livres fünfzehn Sous (Sous bey Sous) hinzuzählen — damit ist denn Ihr Schlafplan so weit verrücket, daß Sie nicht mehr als zwey Stunde Weges (oder wenns auch eben *Poste & demi* wäre: so sinds doch nur drey Stunden) schlafen können, — und könnten Sie Ihre Seele dadurch vom Verderben erretten.

— Ich muß das Ding in ein ander Faß schlagen, sagt' ich. Ich will das Geld richtig abzählen, in ein Stück Papier wickeln, und es den ganzen Weg über in der Hand behalten. „Nun brauch' ich „weiter nichts zu thun“ (sagt ich, und rückte „mich zu rechte zum Schlafen) als es in des „Postillons Hut fallen zu lassen, ohn' ein

Wort

Wort zu sagen.“ — Ja? aber da fodert der Kerl noch ein Paar Sous Trinkgeld — oder da ist ein zwölfsous Stück von Louis dem Vierzehnten, welches nicht mehr gilt — oder da sind noch ein Livres und etliche Liards von voriger Station zu berechnen, die Monsieur vergessen hat; diese Kretteleyen (da doch ein Mensch nicht wohl im Schlafe disputiren kann) machen ihn wacker. — Noch wäre der süsse Schlaf wieder zu haschen: und noch möchte das Fleisch den Geist unter die Füße bringen, und sich von diesen Streichen erhohlen — aber dann, ja, wahrhaftig! Sie haben nur für eine einfache Station bezahlt, und es ist doch anderthalb; nun wollen Sie's recht wissen, und darum müssen Sie Ihr Buch von den Postwegen hervorlangen und zusehn — und der Druck darin ist so klein, daß Sie die Augen aufthun müssen, Sie mögen wollen oder nicht. Dann bietet Ihnen *Monsieur le Curé* eine Prise Toback — ein armer Soldat zeigt Ihnen sein hölzern

Bein — oder ein Bettelmönch seine Büchse — oder die Priesterin an der Cisterne will Ihre Räder waschen. — wir brauchens nicht — aber Sie nimmt das Wort für sich, kehrts um, und schwört bey ihrer Priesterschaft: Wir brauchens! Da müssen Sie nun alle diese Punkte abthun, oder überlegen — und wenn Sie das thun, da werden Ihre Gedanken so durchgängig wach — Sehn Sie zu, wie Sie sie wieder einwiegen wollen!

Wenns nicht einer von diesen Unfällen gethan hätte, ich wäre rein vor den Marställen zu Chantilly vorbey gefahren.

— Da aber der Postknecht erst vorgab, und mirs hernach ins Gesicht behauptete, daß Zweysousstück sey so schlicht, daß kein Stempel darauf zu sehen wäre, that ich meine Augen auf, um mich zu überzeugen — und da ich den Stempel so deutlich darauf sah, als meine Nase — sprang ich vor Aerger aus der Schaise, und besah mich in Chantilly herum, aus

Ver-

Verdruß. — Ich versuchte das mir auf drey und eine halbe Station, aber glauben Sie mir, es ist der beste Grundsatz, geschwinder darnach zu reisen. Denn da Ihnen in dieser Gemüthsfassung wenige Dinge sehr einladend scheinen — so hält Sie wenig oder nichts auf: Auf diese Art gieng ich durch St. Dennis, ohne mir einmal die Mühe zu geben, meinen Kopf nach der Seite der Abtey hinzuwenden.

— Reich soll ihr Schatz seyn! — Wischi, waschi! — die Juweelen abgerechnet, die auch noch alle unächt sind, möcht' ich für kein Ding, das darinn ist, drey Sous geben, als für **Judas Leuchte** — und nicht einmal dafür, wenns nicht finster würde, und ich eine nöthig haben kann.

Siebzehntes Kapitel.

Klatsch! klitsch — Klatsch — klitsch — klatsch — klitsch — klatsch! Ist das endlich Paris! sagt ich, (noch immer in derselben Gemüthsfassung.) — und

das

das ist Paris! — Hm! — Paris! rufte ich, und wiederhohlte den Namen zum Drittenmale.

Die Erste, die schönste, die prächtigste — — Die Gassen sind denn doch so ziemlich schmutzig.

Aber es mag leicht besser in die Augen fallen, als in die Nase! Klatsch — klitsch — klitsch — klatsch! — Was treib't Er für ein Geklatsche! — als obs die guten Leute was anginge, zu wissen, daß ein Mann mit blassem Gesichte, in einem schwarzen Rocke, die Ehre hat, um neun Uhr des Abends von einem Postillon in einer verschossenen gelben Jacke, mit rothen calamankenen Aufschlägen, in das herrliche Paris gefahren zu werden! Klatsch — klitsch — klitsch, klitsch Klatsch! Klatsch, klitsch, Klatsch! — daß Du mit deiner Peitsche —!

— Aber, es ist ja so die Weise deiner Nation; — und so klitschklatsche nur zu. Ha! — Die Oberhand an den

den Häusern giebt hier niemand! — Aber wenn in dieser wahren **Urbanitätsschule**, niemand hart an den Häusern gehn kann, ohne sich die Kleider zu bestänkern — kanns da die Oberhand seyn?

Sag mir doch, wann werden die Laternen angezündet? was? In den Sommermonaten gar nicht! — Ja! 's ist die Sallatzeit! — herrlich! Sallat und Suppe — Suppe und Sallat — Sallat und Suppe, abermals —

Das sollte einem armen Sünder fast **zu viel** werden.]

Nein, es ist zu barbarisch, ich kanns nicht dulden! wie kann der grobe Kerl vom Kutscher dem armen magern Pferde solche Zoten vorsagen? Sieht er denn nicht, Freund, daß die Gassen so jämmerlich eng sind, daß in ganz Paris nicht so viel Raum ist, darauf ein Schiebekaren umwenden könnte? In der grösseſten Stadt von der ganzen Welt wär's doch wohl eben nicht schlim gewesen, wenn man sie ein paar haar breit weiter gelassen

hätte;

hätte; ja wär's nur in jeder Gasse so viel gewesen, daß ein Mensch wissen könnte (und zu weilen mag man das gerne wissen) auf welcher Seite derselben er eben ginge.

— Ein — zwey — drey — vier — fünfe — sechs, sieben, acht — neune, zehn. — Zehn Garküchen! Und zweymal so viel Peruckenmacher-Buden, und alle in drey Minuten Weges! Man sollte denken, alle Köche in der Welt hätten auf einem lustigen Gelage mit den Peruckenmachern eine gemeinschaftliche Verabredung genommen und gesagt: kommt laßt uns alle nach Paris ziehen! die Franzosen mögen gern ein gut Stück Essen — sie **schnökern** gern. Wir werden in Ansehn kommen; — wenn ihr Bauch ihr Gott ist, so müssen ihre Köche Herrn seyn: und um so mehr, da **die Perucke den Mann macht**, und der Peruckenmacher die Perucke macht — *ergo*, sagten die Peruckenmacher, werden wir noch höher im Ansehn stehn — wir werden vornehmer,

wie ihr alle — wir werden Capitouls *) zum wenigsten — *pardi!* wir werden alle im Degen gehen!

— Und man sollte schwören, (Bey Licht nemlich, — man kanns aber nicht wissen) Sie thätens noch bis auf den heutigen Tag.

Achtzehntes Kapitel.

Man versteht die Franzosen gewiß unrecht; ob aber die Schuld an ihnen liegt, daß sie sich nicht deutlich genug erklären, oder so bestimmt und genau sprechen, wie man es bey einem so wichtigen Punkte, dem wir noch dazu so gerne streitig machen möchten, wohl erwarten dürfte — oder ob nicht auch der Fehler gänzlich an uns liegen mag, indem wir vielleicht ihre Sprache nicht kritisch genung verstehn, um zu wissen „was sie haben wollen:" — Das will ich nicht entscheiden: aber so viel

*) Die vornehmsten Magistratspersonen in Toulouse, u. s. w.

viel scheint mir ausgemacht zu seyn, wenn sie behaupten; „**wer Paris gesehen, der habe alles gesehen!**" so müssen sie von denen sprechen, die es bey Tage gesehen haben: denn bey Lichte — möcht' ichs nicht behaupten. —

Ich habe vorher gesagt; man kanns aber nicht gewiß wissen, — und ich wiederhohle es noch Einmal. Aber nicht deswegen weil die Lichte und Schatten zu hart — oder die Tinten zu vermischt wären — oder das man weder Schönheit noch Haltung fände, u. s. w. denn das wäre nicht wahr — sondern es ist in dieser Absicht ein unsicheres Licht, das in allen den fünf Hundert *Grand Hotels*, welche man Ihnen in Paris vorzuzählen weiß, und bey allen den fünfhundert schönen Sachen, (nach einer sehr mäßigen Berechnung, denn es bringt auf jedes **Hotel** nur Eine) welche am besten beym Kerzenlichte zu **sehn**, zu **fühlen**, zu **hören** und zu **verstehen** sind; (dieses bey-

läufig, ist aus dem Lilly angeführt — ein armer Teufel unter funfzigen von uns seinen Kopf nicht mit Sicherheit zwischen sie stecken darf.

Dies hat aber mit der französischen Berechnung nichts zu thun die steht bloß so:

Daß nach der letzten Besichtigung, angestellt im Jahr Siebzehnhundert und Sechszehn, seit welcher Zeit sehr viel angebauet worden, Paris neunhundert Gassen hat; nemlich:

Im Quartier, genannt: *La Cité*, sind drey und funfzig Gassen.

In *St. Jacques de la Boucherie*, fünf und funfzig Gassen.

In *St. Oportune*, vier und dreißig Gassen.

Im Quartier *du Louvre*, fünf und zwanzig Gassen.

Im *du Palace royal* oder *St. Honoré* vier und neunzig Gassen.

Im Quartier *Montmartre*, ein und vierzig Gassen.

In *Eustache*, neun und zwanzig Gassen.

Im

Im Quartier *des Hales*, sieben und zwanzig Gassen.

In *St. Dennis*, fünf und funfzig Gassen.

In *St. Martin*, vier und funfzig Gassen.

In *St. Paul*, oder *de la Montellerie*, sieben und zwanzig Gassen.

In *de la Greve*, acht und dreißig Gassen.

In *St. Avoy* oder der *Verrerie*, neunzehn Gassen.

Im Quartier *du Tremple* oder *du Marais*, zwey und funfzig Gassen.

In *St. Antoine*, acht und sechzig Gassen.

In *Place Maubert*, ein und achtzig Gassen.

Im Quartier *de St. Benoist*, sechzig Gassen.

In *St. André des Arts*, ein und funfzig Gassen.

Im Quartier *de Luxenbourg*, zwey und sechzig Gassen.

Und im Quartier *de St. Germain des Prez* fünf und funfzig Gassen, in welchen allen Sie gehen können; und wenn Sie solche mit allem was dazu gehöret, hübsch

bey Tage gesehn haben, ihre Thore, Brücken, Marktplätze, Statüen ‥ ‥ ‥ und alle ihre Pfarr-Kirchen, *St. Roche*, *St. Sulpice* ja nicht zu vergessen, durchgezogen sind ‥ ‥ ‥ und um das Werk zu krönen, einen Spaziergang nach den vier Pallästen gethan haben, die Sie mit oder ohne die Statuen und Gemählde besehen können, wie Sie Lust haben —

— So haben Sie gesehn —

— Aber das braucht Ihnen niemand zu sagen, denn Sie können es selbst lesen auf dem Portico des Louvre, in diesen Worten:

***) Die Erde kein solches Volk! — Kein Volk je solch eine Stadt als Paris ist! Singt Derry derry dong!**

Die Franzosen haben eine lustige Art, alles was Groß ist, zu behandeln; Das ist alles, was man davon sagen kann.

Neun-

*) *Non Orbis gentem, non urbem gens habet ullam*
— — — — *ulla parem.*

Neunzehntes Kapitel.

Bey dem Worte Lustig (wie es am Schlusse des vorigen Kapitels steht) wird einer (nemlich ein Autor) an das Wort Spleen, Niedergeschlagenheit oder mürrisch Gemüth, erinnert — besonders wenn er ein Liedlein davon zu singen weiß. Ich will damit nicht sagen, daß vermöge der Analogie, oder einer Tabelle des Eigennutzes, oder der Genealogie, viel mehr Grund der Verbindung unter beyden zu seyn schiene, als unter Licht und Finsterniß, oder sonst andern sehr feindseeligen Gegensätzen in der Natur — sondern es ist bloß ein Schriftstellerischer Kunstgriff, ein gutes Vernehmen unter den Worten zu erhalten, wie die Staatsmänner unter den Menschen pflegen; weil sie oft nicht wissen, welche Noth sie dringen möchte, solche neben ein ander zu stellen — Da nun dieser Punkt gewonnen ist, und ich solche an-

anstellen kann, grade wie mich gut dünkt, so setze ich hier hin: —

SPLEEN.

Dieses sagte ich bey Gelegenheit, da ich Chantilly verließ, wäre der beste Grundsatz von der Welt, geschwinde darnach zu reisen. Allein ich führte es bloß an, als eine Meynung, und bleib' auch noch dabey; — nur hatte ich damals nicht Erfahrung genug von seiner Wirkung um dieses hinzuzufügen, daß, ob Sie zwar von der Stelle kommen, daß Ihnen der Staub um die Ohren fliegt, Sie doch auch zugleich nicht gar sonderliche Freude an Ihrem Fortkommen haben. Aus dieser Ursach entsag' ich hier demselben völlig und auf ewig, und steht er jedem, der ihn haben will, gern zu Diensten. Er hat mir die Verdauung eines guten Abendessens verderbet, und mir eine gallige Diarrhe verursacht, die mich wieder auf meinen ersten Grundsatz zurück geführt hat, nach welchem ich mich auf die Reise

machte

machte — und nach welchem ich nunmehr bis zu den Ufern der Garonne fort eilen werde. —

Nein; — ich kann mich keinen Augenblick aufhalten, um Ihnen eine Beschreibung zu geben, von den Leuten — ihrer Denkart — ihren Sitten — ihren Gebräuchen — ihren Gesetzen — ihrer Religion — ihrer Regierungsform — ihren Fabriken — ihrem Handel — ihren Finanzen, mit allen den Hülfsmitteln und verborgenen Quellen, welche solche unterhalten: so gut ich auch dazu im Stande seyn mag, nachdem ich drey ganze Tage und zwey Nächte unter ihnen hingebracht, und diese ganze Zeit über nichts anders gethan habe, als mich darnach erkundigen und darüber nachdenken. —

Noch — noch muß ich weiter — die Heerstrassen sind gepflastert — die Stationen sind kurz — die Tage sind lang — es ist kaum erst Mittag — ich kann noch eher

nach Fontainebleau kommen; als der König —

Ging er dahin? — daß ich nicht wüßte! —

Zwanzigstes Kapitel.

Ich sag es rund heraus, ich kann es nicht leiden, wenn sich jemand, besonders ein Reisender, beklagt, daß wir in Frankreich nicht so geschwind fortkommen, als in England; da wir doch (*consideratis, considerandis*, weit geschwinder fortkommen; wobey ich immer verstanden haben will, wenn Sie ihre Fuhrwerke mit den Bergen von Gepäcke, hinten- und vorne, aufwägen, und dann ihre Kracken von Pferden bedenken, und wie wenig sie ihnen geben, — es ist ein Wunder, daß sie ganz und gar aus der Stelle kommen. Ihr Leiden ist ganz unchristlich, und ich bin innig überzeugt, ein französisches Postpferd würde auf Gottes Erdboden nicht wissen, was es thun sollte, wenn es nicht

die Worte * * * * * und * * * * * * thäten, in welchem eben so viel Kraft steckt, als wenn man ihnen eine Metze Habern gäbe. Da nun diese Worte nichts kosten, so gelüstet michs in der Seele, dem Leser zu sagen, was es für welche sind, aber hier steckt der Knoten — man muß sie ihm rein heraus und mit der deutlichsten Aussprache sagen, oder sie helfen nichts — und dennoch sie so rein und deutlich herauszusagen — obgleich Dero Hochwürden in ihrem Kämmerlein darüber lachen möchten, — so weiß ich doch gar wohl, daß sie im Sprachzimmer mächtig dagegen eifern würden. Aus dieser Ursach habe ichs schon einige Zeit, wiewohl vergebens, hin und her überlegt, durch was für eine zierliche Wendung oder witzige Verkehrung ich ihnen eine solche Modulation geben könnte, daß ich, derweile ich das Ohr, welches der Leser mir zu leihen belieben möchte, befriedige, das andre nicht beleidige, welches er für sich behalten will.

— Meine Dinte brennt mir an die Finger, zu versuchen — und ists gethan — so wirds noch ärger werden — sie wird, (besorg' ich,) mein Papier anzünden.

— Nein, — ich darfs nicht wagen —

Aber wenn Sie zu wissen wünschen, wie sich die Aebtißinn von Andouillets, und eine Noviziatnonne ihres Klosters aus der Schwierigkeit halfen, (nur müssen Sie mir auch ja erst wünschen, daß ich nicht stecken bleibe) das will ich Ihnen ohn alle Bedenklichkeit sagen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Die Aebtißinn von Andouillets (eine Abtey, welche Sie, wenn Sie in die lange Suite von Provinzialcharten sehn wollen, die itzt in Paris herauskommt, in den Gebirgen suchen müssen, welche Burgund von Savoyen scheiden) war in Gefahr eine *Anchylosis*, oder steifes Gelenk zu bekommen (die *Sinovia* ihres Knies

verhärtete sich durch die langen Metten) und hatte alle Mittel versucht — erst Fürbitte und Danksagung; darauf Anrufung aller Heiligen im Himmel unter einander — Dann jedes Heiligen insbesondere, der jemals ein steifes Gelenk vor ihr gehabt hatte — Dann die Berührung mit allen Reliquien des Klosters, hauptsächlich mit dem Hüftbeine des Mannes von Lystra, der von Kindesbeinen an unvermögend gewesen war — darauf wickelte sie es in ihren Schleyer, wenn sie zu Bette ging — denn kreuzweis in ihren Rosenkranz — darauf nahm sie den weltlichen Arm zu Hülfe und salbte es mit Oel und geschmolzenem Fette von Thieren — legte erweichende und auflösende Umschläge darauf — Kräuterpflaster von Pappelweiden, Gütenhinrich, weisse Lilien und *foenum grecum* — Dann nahm sie Holz, ich will sagen Dampf von Holz, indem sie ihr Scapularium queer über ihren Schooß legte; alsdann Dekocte aus wilder Ciechorie, Wasserkresse,

Kerbel, Löffelkraut u. s. w. — Da aber alles das gar nichts helfen wollte, sah sie sich endlich genöthigt, die warmen Bäder zu Bourbon zu gebrauchen. — Nachdem sie also vorher von dem General-Visitator Erlaubniß erhalten hatte, für ihre Gesundheit zu sorgen — befahl sie, alles zu ihrer Reise zu veranstalten.

Eine Noviziatnonne des Convents, von ungefehr siebzehn Jahren, die mit einem Fingerwurm an ihrem Mittelfinger geplagt gewesen, hatte sich dadurch bey der Aebtißin in großer Gunst gesetzt, daß sie den Finger beständig in der Aebtißin weggeworfene Kräuterpflaster gesteckt hatte — eine alte gichtbrüchige Nonne, der die warmen Bäder zu Bourbon das Leben hatten wiedergeben können, mußte daher nachstehn, und Margaretha, die kleine Noviziate, ward zur Reisegesellschafterinn erwählet.

Eine alte Kalesche, die der Aebtißinn gehörte, und mit grünem Frieß ausgeschlagen war, wurde auf Befehl heraus, in die

Sonne

Sonne geschoben — der Klostergärtner, der zum Maulthiertreiber erkohren worden, zog die beyden alten Maulthiere hervor, und knipsete ihnen die Haare von den stumpfen Schweifen, derweile ein Paar Layenschwestern ihren Fleiß anwandten, die Eine, den grünen Frieß in der Kalesche zu flicken, und die andre, die Endchen von gelber Litzenschnur wieder aufzunähen, welche der Zahn der Zeit abgenaget hatte — der Untergärtner nahm heisse Weinhäfen und färbte darin seines Vorgesetzten Hut auf. Der Schneider sorgte in seiner Bude dem Kloster gegen über für die Musik, nähete ein Paar Dutzend Schellen auf das Geschirr, und so oft er eine Schelle oder Glöcklein mit einem Riemen befestigte, pfiff er Eins dazu.

— Der Zimmermann und Schmidt in Andouillets hielten einen Rad-Rath; und um sieben Uhr des andern Morgens sah alles aus wie gekehrt und geschmückt, und stund vor dem Klosterthorwege, fertig

zur Reise nach den warmen Bädern zu Bourbon — zwey Reihen Nothleidende hatten sich schon eine Stunde vorher davor gestellt.

Die Aebtißin von Andouillets ging auf Margarethens, der Noviziatnonnen Arm gestützt, langsam nach dem Wagen; beyde waren in weiß gekleidet und hatten schwarze Rosenkränze an ihrer Brust hängen. —

— Der Abstich hatte etwas ungekünsteltes Feyerliches. Sie stiegen in die Kalesche. Die Nonnen, in eben der Uniform, liebliches Sinnbild der Unschuld, stunden alle vor ihren Fenstern, und wie die Aebtißinn und Margaretha hinaussahen, ließ jede (die arme gichtbrüchige Nonne ausgenommen) den Zipfel ihres Schleyers in die Luft steigen — und küßte dann die Lilienhand, welche ihn fahren ließ. Die gute Aebtißinn und Margaretha legten ihre Hände nach Art der Heiligen auf ihre Brust, — sahn auf gen Himmel — dann nach Ihnen, und sagten mit Bli-

cken: „Gott sey bey Euch, liebe Schwestern!“

Ich versichre, ich nehme vielen Antheil an der Geschichte, und wünschte, ich wäre dabey gewesen.

Der Gärtner, den ich hinführo lieber den Fuhrmann nennen will, war ein kleiner, derber, festknochiger, gutherziger, schwatzhafter, Saufaus vom Kerl; der sich wenig um Morgen bekümmerte, wenn er nur Heute was hatte, und hatte er einen Monath von seinem Klostergärtnerlohne für einen Borrachio, oder ledernen Weinschlauch verpfändet, welchen er hinten auf der Kalesche befestigt und mit einem braunrothen Mantel vor der Sonne bedeckt hatte; und da das Wetter heiß, und er kein fauler Kerl war, sondern zehnmal mehr zu Fuße ging, als sich aufsetzte — so fand er öfter Gelegenheit, als die Natur erheischte, seinem Fuhrwerke in den Rücken zu fallen; bis durch das öftre Gehn und Kommen es dahin gediehe, daß alle sein Wein aus

dem ächten Spundloche des Schlauches herausgeläckt war, noch ehe die Hälfte der Reise zurückgelegt worden.

Der Mensch ist ein Geschöpf, das sich von der Gewohnheit regieren lässet. Der Tag war schwüle gewesen, der Abend war herzlich angenehm — der Wein war kräftig — der Burgundsche Hügel, an dem er wuchs, war steil. Ein kleiner verführerischer Kranz über der Thüre einer kühlen Bauerhütte am Fuße desselben hing da, und machte harmonische Schwingungen mit seiner Weinlust — ein kleines Lüftchen säuselte ganz deutlich durch die Blätter: — „Komm, komm, dürstiger Fuhrmann! — komm herein!“

Der Fuhrmann war Adamsgeschlechts, weiter brauch' ich kein Wort zu sagen. Er gab den Maulthieren, jedem einen derben Hieb und sah dabey der Aebtißinn und Margarethen ins Gesicht, als zu sagen, „hier bin ich“ — darauf klatschte er noch einmal lustig mit der Peitsche — als ob er

damit zu den Mauleseln sagen wollte: „Zieht zu!“ — und damit schlich er hinten herum in das kleine Wirthshaus am Fuße des Hügels.

Der Fuhrmann, wie ich schon gesagt, war ein kleiner, lustiger, schwatzhafter, Kerl, der nicht auf Morgen dachte, noch auf das, was vorhergegangen war, oder hernach folgen würde, wenn er nun sein Maaß Burgunder hatte und sein Wort dabey plaudern konnte. Er gerieth also bald in ein langes Gespräch, wie daß er, so zu sagen, der Obergärtner beym Kloster zu Andouillets wäre u. s. w. und aus Freundschaft für die Aebtißinn und Mademoiselle Margaretha, die nur noch im Noviziat wäre, wäre er mit ihnen von den Savoyischen Grenzen mit heraufgereiset, u. s. w. und wie sie, so zu sagen, einen weissen Geschwulst gekriegt, aus Andacht — und was ein Haufen Kräuter er hätte angeschaft, die Materie zu vertreiben, u. s. w. und daß, wenn die Bäder zu Burgund ihr

Bein nicht gut machten, so könnte sie, so zu sagen, ihr Lebstage ein Lahmbein daran haben u. s. w. - Er wußte seine Historie so zu erzählen, daß er darüber die Heldinn rein vergaß und mit ihr, die kleine Probenonne, und was noch kitzlicher zu vergessen war, als alle beyde, die zwey Maulthiere; welches Geschöpfe sind, die gerne die Welt hintergehen, um so mehr, da ihre Aeltern sie hintergangen haben, — und da sie nicht [wie Männer, Weiber und Thiere] im Stande sind, diese Verbindlichkeit in **Absteigender Linie** zu erwiedern — so thun sie es seitwärts, und Rückwärts — Bergauf und Bergnieder, so gut sie können. — Die Philosophen mit aller ihrer Moral, haben dieses noch nie aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet — wie sollte es denn der Fuhrmann mit seiner Nase im Glase — 'S wird Zeit, daß wir es thun. Laß uns ihn also im Wirbel seines Elements, als den glücklichsten und gedankenlosesten Sterblich-

lichsten verlassen — und auf einen Augenblick nach den Maulthieren, der Aebtißinn und der Noviziatnonne sehen.

Die beyden letzten Hiebe des Fuhrmanns hatten so viel gewirkt, daß die Maulthiere ruhig fortschlenderten, und nach bestem Wissen und Gewissen den Berg hinan gingen, bis sie etwan eine Hälfte davon erstiegen hatten; da denn das ältere von beyden, ein alter listiger Hund vom Maulesel, als der Weg einen Winkel machte, von der Seite schielte, und da er keinen Treiber gewahr ward —

Fickelmein! sagt' es, (es sollte ein Schwur seyn!) ich geh nicht weiter — Ja, wenn ichs thue, versetzte das Andre, so sollen sie meinen Balg auf die Trummel spannen. —

Und somit standen sie einmüthig still. —

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

— Wollt ihr bald zugehn? sagte die Aebtißinn.

— Ho — t — ot — ho — t ot, rief Margaretha.

— he — he — he — die Aebtißinn.

— hu — uh — ho — uh — huhrete Margaretha, und spitzte ihre süssen Lippen halb zum Rufen, und halb zum Pfeifen.

Stupp — stupp — stupp! — stuppete die Aebtißinn mit ihrem, mit Gold beschlagenen Spatzierstocke, auf den Boden der Kalesche.

Das alte Maulthier beantwortete den Ton rückwärts.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Wir sind verlohren, mein Kind; wir sind des Todes, sagte die Aebtißinn zu Margaretha — wir müssen hier die ganze Nacht halten — sie werden uns plündern, — sie werden uns schänden!

— Ach du liebste Zeit, sagte Margaretha, müssen wir nun geschändet werden.

Sancta

Sancta Maria! schrie die Aebtißinn (und vergaß das O!) — warum ließ ich mich das gottlose steife Gelenke verleiten? warum hab ich mein Kloster zu Andouillets verlassen? Ach, warum liessest du deine Magd nicht unbefleckt in die Grube fahren.

O mein Finger! mein Finger! schrie die Probenonne, welche bey dem Worte Magd Feuer fing. Ach hätt' ich ihn lieber hier oder dorthin gesteckt, als daß ich ihn ins warme Bad stecken will, und darüber hier in die Klemme gerathe!

— Klemme! sagte die Aebtißinn.

Klemme, sagte die Probenonne: denn der Schrecken hatte ihren Verstand betäubt — die Eine wußte nicht, was sie sagte, noch die Andre, was sie antwortete.

O meine Keuschheit! Keuschheit! schrie die Aebtißinn.

— eischheit! — eischheit! sagte die Noviziatnonne.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Theureste Mutter, sagte die Probenonne, als sie sich ein wenig besann — es giebt zwey gewisse Wörter, welche, wie man mir gesagt hat, alle Pferde, Esel und Maulthiere zwingen, einen Berg hin an zu gehn, sie mögen wollen oder nicht; wenn sie auch noch so widerspänstig oder stätisch sind, denn Augenblick, da sie solche aussprechen hören, sind sie gehorsam. Das sind Zauberworte! schrie die Aebtißinn, mit dem äussersten Entsetzen — Nein, antwortete Margaretha gelassen — aber es sind sündliche Worte — Was sind sie? sagte die Aebtißinn, die ihr in die Rede fiel. Es sind sündliche Worte im höchsten Grade, antwortete Margaretha — todsündlich — und wenn wir geschändet werden, und sterben ehe wir davon absolviert worden, so sind wir beyde — Gegen mich können Sie sie aussprechen, sagte die Aebtißinn von Andouillets. — Sie

können,

können, liebste Mutter, sagte die Noviziat-nonne, sie können gar nicht ausgesprochen werden; sie würden machen, daß einem das Blut aus allen Adern ins Gesicht stiege. — Aber ins Ohr können Sie mir sie doch flüßtern, sagte die Aebtißinn.

Himmel hattest du keinen Schutzengel nach dem Wirthshause am Fusse des Hügels zu senden? War eben kein großmüthiger freundschaftlicher Geist ohne Geschäffte? — Kein Bothe in der Natur, der durch einen anmahnenden Schauder, der durch die Pulsadern kroch, welche zum Herzen führen, den Fuhrmann von seinem Gelage fort getrieben hätten? Keinen lieblichen Leyermann, die angenehme Idee von der Aebtißinn und Margarethen mit ihren schwarzen Rosenkränzen zurück zu rufen!

Stürmt ihn auf! stürmt ihn auf! — Doch, 's ist zu spät — Die erschrecklichen Worte sind diesen Augenblick schon ausgesprochen —

— Und wie soll ich sie sagen? — Ihr, die ihr von jedem vorhandenen Dinge mit unbefleckten Lippen reden könnt — lehrt mich — führt mich! —

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Alle Sünden insgesamt, sagte die Aebtißinn, welche die Noth, in der sie steckten, zur Casuistinn machte, werden von unserm Beichtvater im Kloster eingetheilt, in Todsünden, oder Erlassungssünden. Mehr Abtheilungen giebt es nicht. Nun aber ist eine Erlassungssünde die leichteste und geringste von allen Sünden — wenn sie halbirt wird, — indem man nur die Hälfte aufnimmt und das andre liegen läßt — oder wenn man sie ganz aufnimmt und sie mit einer andern Person freundschaftlich theilt — wird sie dadurch so dünne, daß es fast gar keine Sünde mehr bleibt.

Und nun seh' ich die Sünde nicht, wenn man hundert Mal *Bou, bou, bou, bou, bou,* sagt;

sagt; eben so wenig seh' ich das Unreine dabey, wenn man von den Metten bis zur Vesper die Sylbe *ger*, *ger*, *ger*, *ger*, *ger*, sagte. Also, meine liebe Tochter, fuhr die Aebtißinn von Andouillets fort, will ich *bou* sagen, und sage Du *ger*. Und hernach, zur Abwechselung, weil nicht mehr dabey ist, ob man *fou*, oder *bou* sagt, sollst Du *fou* sagen und ich will eintreten, (wie *fa*, *sol*, *La*, *re*, *mi*, *ut*, in unsern Abendstunden) mit *ter*. Und dem zu folge, fing die Aebtißinn, die den Ton angab, folgender Gestallt an:

Aebtißinn	*Bou* — *bou* — *bou* —
Margaretha	— *ger* — *ger* — *ger*.
Margaretha	*Fou* — *fou* — *fou* —
Aebtißinn	— *ter* — *ter* — *ter*.

Die beyden Maulthiere zeigten durch ein gegenseitiges Wedeln mit dem Schweife an, daß ihnen die Noten bekannt wären; — weiter aber gings nicht. — Nach gerade wird es schon gehen, sagte die Probenonne.

Aeb-

Aebtißinn] *Bou-bou-bou-bou-bou-bou-*
Margaretha] —*ger-ger-ger-ger-ger-ger.*
Presto! schrie Margaretha!

Fou, fou, fou, fou, fou, fou, fou, fou, fou.
Prestissimo! schrie Margaretha.

Bou, bou, bou, bou, bou, bou, bou, bou, bou.
Veloscissimo! Behüt und bewahre! sagte die Aebtißin — Sie verstehn uns nicht, schrie Margaretha. — Aber der Satan verstehts, sagte die Aebtißinn von Andouillets!

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Welch eine Strecke Landes bin ich durchgestrichen! — Und wie viele Grade hab' ich mich der wärmern Sonne genähert, und wie manche schöne und gute Stadt hab' ich unter der Zeit gesehen, daß Sie diese Historie gelesen und darüber nachgedacht haben, Madame! Da ist **Fontainebleau**, und **Sens**, und **Joigny**, und **Auxerre**, und **Dijon**, die Hauptstadt in Burgund und **Challon**, und **Macon**,

con, die Hauptstadt im Maconesischen, und ein Schock andrer mehr, auf der Reise nach Lyon. — und nun nachdem ich sie durchgestrichen bin — möcht' ich Ihnen eben so lieb Etwas von eben so vielen Marktflecken im Monde erzählen, als Ihnen ein einziges Wort davon sagen. Ich mag es anfangen wie ich will, so wird wenigstens dieses Kapitel, wo nicht gar auch das nächstfolgende, gänzlich verlohren gehen —

Ey ey! 's ist eine seltsame Historie, Tristram!

— — — Ach ja, Madame; wär' es eine traurige Rede vom Kreuze — vom Frieden der Demüthigen — oder der Zufriedenheit der Selbstverleugnung gewesen — Ich wäre unbemerkt durchgeschlichen: oder wäre mirs eingefallen, Etwas von den reinen Abstracktionen der Seele und der Nahrung der Weißheit, der Heiligkeit und der innern Beschauung zu schreiben, von welcher der Geist des

Men-

Menschen (wenn er von dem Körper getrennet ist) beständig seine Kräfte und sein Leben erhält, — Sie würden eine bessre Eßlust dabey behalten haben. —

Ich wünschte, daß ich sie niemals geschrieben hätte; aber da ich nun einmal nichts ausstreichen mag — so lassen Sie uns auf anständige Mittel denken, wie wir sie je eher je lieber aus dem Kopfe bringen wollen.

Seyn Sie so gütig und reichen mir meine Schellenkappe her — ich fürchte Sie sitzen darauf, Madame, — sie liegt unterm Kissen, ich will sie aufsetzen —

Bewahre mich! Sie haben solche schon eine halbe Stunde aufm Kopfe. — Nun so laß sie sitzen, und

Fa — ra diddle di
und a fari diddle di
und a heih — dum — diddle dum
diddle dum. C.

Nun mehr, Madame, dächt' ich, könnten wirs schon wagen, ein wenig fortzufahren.

Sie

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

— Von Fontainebleau brauchen Sie weiter nichts zu sagen, (wenn man Sie fragen sollte) als, daß es ungefehr acht Meilen (**etwas Südwärts**) von Paris, mitten in einem grossen Walde, liegt — daß etwas Grosses darin ist — daß der König alle zwey oder drey Jahre Einmal mit seinem ganzen Hofe dahin geht, das Vergnügen der Jagd zu geniessen — und daß, während dieses Jagdcarnavals, jeder engländische Fremde vom Stande (Sie brauchen sich nicht zu vergessen) mit einem oder ein Paar Jagdkleppern versehen werden mag, um Theil an der Jagd zu nehmen; nur daß er sich vorsieht, dem Könige nicht vorzureiten —

Sie brauchen aber, aus zwey Ursachen, hiervon gegen Jedermann eben nicht laut zu sprechen.

Erstlich, weil sonst die besagten Klepper desto schwerer zu bekommen seyn möchten; und

Zweytens, weil kein wahres Wort daran ist. —

— *Allons!*

Sens — können Sie mit zwey Worten abfertigen. — **Es ist ein Erzbischöflicher Sitz.**

— **Joigny** — jeweniger davon gesagt wird, denk' ich — desto besser.

Aber Auxerre — Jahre könnt ich davon sprechen! Denn auf meiner **grossen Reise durch Europa**, auf welcher mich mein Vater (der mich nicht gerne jemand anderm anvertrauen wollte) mit meinem Oncle Toby, und Trim, und Obadiah, und fast mit den meisten des Hausgesindes begleitete, meine Mutter ausgenommen, die sich vorgenommen hatte, meinem Vater ein Paar neue abgetragene Strumpfhosen zu stricken — (der Name ist so richtig, als ein hölzerner Schleifstein) — und weil sie sich

in ihrem Vorhaben nicht gerne stören lassen wollte, blieb sie daheime zu **Schandihall**, um während der Reise nach dem Hause zu sehn — Auf welcher Reise, wie ich sage, uns mein Vater zwey Tage zu Auxerre stille liegen ließ; und da seine Nachforschungen beständig von so gestalter Natur waren, daß sie Früchte in einer Wüsteney aufgefunden hätten — so hat er mir genug an die Hand gegeben, von Auxerre zu sagen. Kurz, mein Vater mochte hinkommen, wohin er wollte — ganz vorzüglich aber auf dieser Reise durch Frankreich und Italien, vor allen übrigen Auftritten seines Lebens — schien sein Weg von allen andern, auf welchen die übrigen Reisenden vor ihm gekommen waren, so sehr seitwärts zu liegen — er sah Könige und Höfe und seidene Stoffen von allerley Farben in so seltsamen Lichtern — und seine Anmerkungen und Betrachtungen über die Charaktere, die Sitten und die Gebräuche der Länder, durch welche wir kamen, waren den

Anmerkungen und Betrachtungen aller übrigen sterblichen Menschen so entgegen gesetzt, besonders denen von meinem Oncle Toby und Trim, (meiner selbst nicht zu erwähnen) — und endlich und zuletzt, waren die angenehmen und unangenehmen Zufälle, die uns ohn Unterlaß, zu Folge seines Systems und Eigensinns, Auf- und Zustiessen — von einem so wundersamen, vermischten und tragischkomischen Geschlechte, — daß es, wenn das Ganze zusammengesetzt ist, von einer Schattirung und Färbung ist, so verschieden von allen und jeden andern Reisen durch Europa, die jemals beschrieben sind, — daß ich Nichts zu wagen glaube, wenn ich behaupte — die Schuld mußte denn an mir, und zwar an mir alleine, liegen — die Reisenden und Reisebeschreibungleser allzumal werden es lesen, so lange bis kein Reisen mehr seyn wird, — oder welches auf Eins hinausläuft — bis endlich die Welt sichs in den Kopf setzt, still zu stehn. —

Allein dieser reiche Ballen darf itzt noch nicht geöfnet werden; nur ein oder ein Paar Faden daraus, bloß um das Geheimniß von meines Vaters Aufenthalt zu Auxerre auszufasen.

— Da ichs einmal erwähnt — 's ist zu unbeträchtlich, um es beyseite zu legen; und wenn es eingewebt ist, so hat damit das Ding ein Ende!

Wir wollen, Bruder Toby, sagte mein Vater, derweile das Essen am Feuer schmoret, nach der Abtey Saint Germain gehn, wenn wir auch weiter nichts sehn, als diese Leichen, davon Monsieur Sequier so viel Rühmens macht. — Bestatten sie hier die Leichen des Mittags? Ich will doch mitgehn, sagte mein Oncle Toby; denn er war die ganze Reise über blosse Gefälligkeit. Ich meine keine Leichenbestattung, sagte mein Vater, sondern Leichen, Leichname; — es sind lauter Mumien. — So brauchen wir ja wohl nicht erst auf den Barbier zu warten: sagte mein Oncle

Toby — Gar nicht! rief mein Vater — es giebt mehr Familienähnlichkeit, wenn wir mit den Bärten hingehn. Und damit marschierten wir ab; der Korporal faßte seinen Herrn unterm Arm und schloß den Zug nach der Abtey Saint Germain.

Alles ist sehr hübsch, sehr reich, sehr kostbar, sehr prächtig, sagte mein Vater zu dem Sacrist, welcher ein junger Mensch vom Benediktinerorden war — aber uns hat die Neugierde hergeführt, die Leichen zu besehen, von denen Monsieur Sequier der Welt eine so genaue Beschreibung gegeben hat. Der Sacrist machte eine Verbeugung, und nachdem er eine Fackel angezündet hatte, die er des Endes allzeit in der Sacristey bereit hielt, führte er uns nach dem Grabe des heiligen **Heribald**. — Dieser, sagte der Sacrist, wobey er seine Hand auf das Grab legte, war ein berühmter Prinz aus dem Bayerischen Hause, der unter den verschiedenen Regierungen Carls des Grossen, Ludewig des

gü-

gütigen, und Carls des Kahlen, vielen Einfluß, und den vornehmsten Antheil daran hatte, daß Ordnung und Disciplin wieder hergestellt wurde.

So ist er also eben so groß im Felde gewesen, sagte mein Oncle Toby, als im Kabinette — Er ist gewiß ein tapfrer Soldat gewesen, nicht wahr? — Er war ein Mönch, sagte der Sacrist.

Mein Oncle Toby und Trim suchten einer in des andern Gesichte Trost — und fanden ihn nicht; mein Vater schlug mit beyden Händen auf seinen Hosenlatz, welches so seine Art war, wenn ihn etwas recht kitzelte; denn ob er gleich keine Mönche leiden konnte, und so gar lieber höllisches Pech und Schwefel gerochen, als nur einen Mönch auf hundert Schritt — so that es ihm doch, verhältnißmässig, ganz sanft, daß der Schuß meinen Oncle Toby und den Korporal Trim härter traf, als ihn selbst; und das machte ihn äusserst aufgeräumt und lustig.

— Sagen Sie mir doch, wie nennen Sie diesen Herrn? sagte mein Vater, ein wenig scherzhaft. Dieses Grab, sagte der junge Benediktiner, wobey er zur Erden sah, enthält die Gebeine der heiligen Maxima, welche von Ravenna kam, um den Körper des —

— Des heiligen Maximus zu berühren, sagte mein Vater, und platzte mit seinem Heiligen herein, eh der andre noch ausgesprochen hatte — es waren zwey der grössesten Heiligen aus dem ganzen Verzeichniß der Märtyrer, setzte mein Vater hinzu. — Verzeihen Sie, sagte der Sacrist — es war, um die Gebeine oder den Körper des heiligen Germain, des Erbauers der Abtey zu berühren — Und was hatte sie davon? sagte mein Oncle Toby. Nun was haben immer die Weiber davon? sagte mein Vater — Die Marterkrone; erwiederte der junge Benediktiner, bückte sich dabey tief bis zur Erde und sprach das Wort mit einem so

demüthigen, aber zugleich so entscheidenden Tone aus, daß es meinen Vater auf einen Augenblick entwafnete. Man hält dafür, fuhr der junge Benediktiner fort, daß die heilige Maxima schon seit vierhundert Jahren in diesem Grabe liegt, und zwey hundert Jahren vor ihrer Heiligsprechung. — Das Avancement geht unter diesem Heere der Märtyrer ein wenig langsam, Bruder Toby, sagte mein Vater. — Gar herzlich langsam, 'R Gnaden, wenn man nicht kaufen kann — Lieber verkaufte ich ganz und gar meinen Platz, sagte mein Oncle Toby. — Ich bin Deiner Meynung viel, Bruder Toby, sagte mein Vater.

— Arme Sanct Maxima! sagte mein Oncle Toby leise zu ihr, als wir von ihrem Grabe weggingen. Sie war eine der schönsten und liebenswürdigsten Weiber, so wohl in Frankreich als Italien, fuhr der Sacrist fort — Aber, wer ist denn das, den man ihr hier beygelegt hat, sagte mein

Vater, und zeigte mit seinem Stocke auf ein grosses Grab, wie wir vorbeygiengen. — Das ist Sanct **Optat**, mein Herr, antwortete der Frater.

Sanct Optat liegt da recht gut, das muß wahr seyn! sagte mein Vater. Und was ist vom Sanct Optat zu merken? fuhr er fort. Sanct Optat, versetzte der Sacrist, war ein Bischof —

— Dacht' ichs nicht! wahrhaftig! rief mein Vater, der ihm ins Wort fiel — Sanct Optat! — Es konnte Sanct Optat nicht fehlen! Damit riß er sein Taschen-Buch hervor, und indem ihm der junge Benediktiner mit seiner Fackel dazu leuchtete, schrieb er es hin, als eine neue Stütze seines Systems, über die Taufnamen, und, ich darfs kecklich sagen, so uneigennützig war er bey seinem Suchen nach Wahrheit, daß, hätt' er in Sanct Optats Grabe einen Schatz gefunden, es hätte ihn nicht halb so reich gemacht. Es war ein so glücklicher, kurzer Besuch, als nur

je-

jemals bey den Todten abgestattet ist; und so herzlich vergnügt war er in seinem Sinne, mit allem was dabey vorgefallen war, — daß er so gleich beschloß, noch einen Tag länger in Auxerre zu bleiben.

Morgen will ich die übrigen von diesen guten Leuten besuchen, sagte mein Vater, als wir über den Marktplatz gingen. — Und derweilen Du diesen Besuch abstattest, Bruder Walther, sagte mein Oncle Toby, will ich mit dem Korporal den Wall besehn.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

— Nun aber ist hier der allerverworrenste Knäuel — denn in diesem letzten Kapitel, in so fern, wenigstens, als es mich durch Auxerre geholfen hat, bin ich in zwey verschiedenen Reisen zugleich weiter gekommen, und das mit einem einzigen Federzuge; denn auf dieser Reise, die ich itzt schreibe, bin ich ganz aus Auxerre heraus, und halb bin ich schon auf dem Wege

ge aus Auxerre heraus, den ich nach diesem beschreiben werde. — Es giebt in allen Dingen nur einen gewissen Grad der Vollkommenheit; und da ichs ein wenig darüber hinaus treiben wollen, habe ich mich in eine Lage versetzt, in der sich wohl noch kein Reisender vor mir befunden hat; denn eben diesen Augenblick geh ich mit meinem Vater und Oncle Toby über den Marktplatz nach dem Gasthofe, um zu essen — und eben diesen Augenblick komme ich in das Thor zu Lyon, mit einer in Tausend Stücken zerbrochenen Postschaise — und über und darüber bin ich auch eben diesen Augenblick in einem schönen Pavillion, an dem Ufer der Garonne, den **Pringello**, *) gebauet, und den mir Monsieur Sligniac ge-

*) Eben der Pringello, der berühmte spanische Architeckt, dessen mein Vetter Antonius mit so grossen Ehren bey Gelegenheit der Erzählung gedacht hat, die seinen Namen zugeeignet ist. Siehe, pag. 129 der kleinen Edition.

geliehen hat, und wo ich itzt sitze und alle diese Sachen zusammen backe.

Ich muß erst zum Besinnen kommen, hernach will ich weiter reisen.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Es ist mir lieb, sagt' ich, wie ich die Sache bey mir selbst in Ueberschlag brachte, indem ich in Lyon hinein ging — meine Schaise war mit meinem Gepäcke wie Kraut und Rüben durch einander auf einem Karren geworfen, der langsam vor mir ausfuhr — es ist mir sehr lieb, sagt' ich, daß das alles in Stücken gebrochen ist; denn nun kann ich grades Weges zu Wasser nach Avignon gehn, welches mich eine vier und zwanzig Meilen auf meiner Reise weiter bringen und nicht über sieben Livres kosten wird — und von dort, fuhr ich fort, und ging mit meinem Ueberschlage weiter, kann ich ein Paar Maulthiere miethen — oder Esel, wenn ich Lust habe, (denn wer kennt mich!) und

das platte Land von Langedoc durchreisen, fast umsonst. — Der Unfall wird mir reine vierhundert Livres im Beutel ersparen. Und Vergnügen! das — noch Einmal so viel werth ist. In was für einem Fluge, fuhr ich fort, und schlug meine beyden Hände zusammen, werde ich den schnelle Rohne=Strohm hinunterfahren, das Vivaresische zu meiner Rechten, und das Delphinat zu meiner Linken; ich werde kaum die alten Städte Vienne, Valence und Vivieres in die Augen bekommen! Was für eine Flamme wird es in der Lampe anzünden, wenn ich so eine glühende Traube vom Hermittage oder Cote=roti abreisse, wie ich am Fuße der Weinberge vorbey schiesse! und was für neue Federkraft ins Blut! wenn ich an den Ufern die romantischen Schlösser bald näher kommen, bald sich entfernen sehe, woraus die edlen Rittel vor dem die verwünschten Prinzeßinnen und unglücklichen Gefangenen erlösten — und wenn ich

mit

mit schwindelnden Augen die Felsen, Gebirge, Cataracte und alle das Gewühl sehe, worin die Natur mit ihren grossen Werken begriffen ist! —

Als ich sofort dachte, schien mir mein Reise-Wagen, dessen Wrak mir anfangs noch stattlich genug vorkam, nach und nach immer geringer und kleiner zu werden; die frische Farbe, womit er angemahlt war, verschwand — die Vergoldung verlohr ihren Glanz — und die ganze Geschichte fiel mir so armselig in die Augen — so bettelhaft! — so verächtlich! und, mit einem Worte, so viel schlechter, als selbst die Kalesche der Aebtißinn von Andouillets — daß ich eben den Mund aufthun wollte, um sie dem Satan zu übergeben, als ein schlauer Wagenphilister über die Gasse daher eilte, und fragte: ob Monsieur seinen Reisewagen wollte wieder zurecht gemacht haben? — Nein, nein, sagt' ich, und schüttelte meinen Kopf seitwärts — Wär's Monsieur gefällig, ihn

abzustehn? versetzte der Philister — von Herzen gerne, sagt' ich; das Eisenwerk ist seine vierzig Livres werth — und die Gläser eben so viel — und das Leder schenk' ich Ihnen in die Küche.

— Was für eine reiche Fundgrube, sagt' ich, als er das Geld zählte, wird mir aus dieser Postschaise! Und das ist so meine gewohnliche Art, Buch zu halten, wenigsten mit den Unglücksfällen des Lebens. Jedem, wie er mich betrift, habe ich für Etwas zu creditiren.

— Komm, meine liebste Jenny, sage der Welt für mich, wie ich mich bey einem der allerniederschlagendsten betragen, der mich als einen Mann treffen konnte, der, wie billig, auf seine Mannheit stolz ist.

Es ist genug, sagtest Du, und kamst näher zu mir, als ich mit meinen Strumpfbändern da stund, und darüber nachsann, was **nicht** geschehen war. — Es ist genug, Tristram, und ich bin zufrieden, sagtest Du, und wispeltest mir diese Worte

in

in die Ohren: * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * * * * * * *.

— ein jeder andrer Mann wäre darüber tief in die Erde gesunken.

— Kein Ding in der Welt, das nicht wozu gut ist, sagt' ich,

— Ich will nach Wallis gehn, und die Ziegenmolken trinken — und ich werde des Zufalls wegen sieben Jahr länger leben. Aus dieser Ursach halte ich mich für nicht zu entschuldigen, daß ich Madame Fortung so oft dafür ausgescholten, daß sie mich, als eine hämische Prinzeßinn, wie ich sie nannte, mein ganzes Leben durch mit so manchen kleinen Uebeln gewamset habe. Sicherlich, hab' ich irgend Ursach einen Pick auf sie zu haben, so ist es deswegen, daß sie mir keine grosse zugeschickt hat. — Ein Schock, oder so ungefehr, tüchtiger, verdamt grosser Verluste, wäre mir so gut gewesen, als eine Pension.

— Eine von ungefehr fünfhundert Thalern jährlich, ist alles was ich wünsche —

Bayerische Staatsbibliothek München

von einer grössern müßt' ich nur Steuer bezahlen, und die Plackerey möcht' ist nicht gerne haben.

Dreyßigstes Kapitel.

Für denjenigen der Plackerey **Plackerey** nennet und weiß, worin sie bestehet, konnte keine größre erdacht werden als einen ganzen Tag in Lyon zu seyn, der wohlhabendsten und blühendsten Stadt in Frankreich, mit den meisten Ueberbleibseln des Alterthums bereichert, und nicht dazu kommen zu können, sie zu besehen. Durch **irgend Etwas** davon abgehalten zu werden, müßte schon eine Plackerey seyn, aber **durch** eine Plackerey abgehalten zu werden — war gewiß, was die Philosophen mit Recht

Plackerey

über

Plackerey

nennen.

Ich

Ich hatte meine zwey Tassen Milchkaffee getrunken (welches beyläufig gesagt, gar vortreflich wider die Schwindsucht ist; aber man muß den Kaffee in der Milch kochen lassen — sonst ist es nur Kaffee mit Milch,) und da es noch nicht später war, als acht Uhr des Morgens, und das Boot erst des Nachmittags abging, so hatte ich Zeit überley, so viel von Lyon zu sehen, womit ich die Geduld aller Freunde, die ich in der Welt hatte, ermüden können. Ich will einen Gang nach der Hauptkirche thun, sagt' ich, indem ich mein Verzeichniß ansah, und vor allen Dingen den bewundernswürdigen Mechanismus der grossen Uhr von **Lippius von Basel** in Augenschein nehmen. —

Nun versteh' ich von allen Dingen unter der Sonne von der Mechanik am allerwenigsten. — Ich habe weder Neigung, Geschmack, noch Lust dazu — und mein Kopf ist zu allem, was mechanisch heißt, so ungeschickt, daß ichs feyerlich bekenne,

ich bin in meinem Leben noch nicht im Stande gewesen, die mechanischen Grundsätze zu begreifen, nach welchen ein Eichhornkesicht oder ein gemeines Scheerenschleiferrad gemacht werden — ob ich gleich eine manche schöne Stunde den einen ganz andächtiglich betrachtet, — und dem andern mit aller möglichen christlichen Geduld zu gesehen habe.

Das Erste, was ich vor allem andern thun will, soll seyn, die erstaunlich künstliche Einrichtung dieser grossen Uhr zu besehen; und dann will ich der grossen Bibliothek bey den Jesuiten einen Besuch abstatten, und trachten, daß ich, wo möglich die dreyßig Bände der allgemeinen Geschichte von China zu sehn bekomme, welche (nicht in tartarischer sondern) in chinesischer Sprache, und dazu mit chinesischen Buchstaben geschrieben ist.

Da ich nun fast eben so wenig von der chinesischen Sprache verstehe, als von dem Mechanismus des Uhrwerks vom Lippius,

so

so überlasse ichs dem forschenden Leser als ein Problem in der Natur, warum diese beyden Artikel gerade zuerst in mein Verzeichniß geworfen werden mußten. Ich gestehe, es sieht so aus, als einer von den krummen Schlichen der Dame, und denjenigen, welche sie zur Freundinn behalten wollen, ist eben so viel daran gelegen, ihre Laune auszuspähen, als mir selbst.

Wenn ich diese Raritäten besehn habe, sagt' ich, halb zu mir selbst, und halb zu meinem Miethlakayen, der hinter mir stund — so kanns nicht schaden, wenn **Wir** nach der **Irenäen Kirche** gehn, und den Pfeiler besehn, an welchem Christus gebunden gestanden — und hernach nach dem Hause, welches Pontius Pilatus bewohnt hat. Das war im nächsten Flecken, sagte der Miethlakay — in Vienne. Desto besser sagt' ich, indem ich plötzlich vom Stuhle aufstund und mit zweymal so grossen Schritten, als ich sonst pflege, durchs Zimmer ging. — "um so

"eher komm' ich nach dem **Grabe der "beyden Liebenden"**

Was der Grund dieser Aufwallung war, und warum ich so grosse Schritte that, als ich das sagte, könnte ich dem forschenden Leser gleichfalls anheimstellen: allein, da keine Grundsätze der Uhrmacherkunst dabey vorkommen — so möcht' es für den Leser wohl eben so gut seyn, wenn ich es selbst erkläre.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

O! es giebt ein glückseliges Alter im menschlichen Leben, in welchem (das Gehirn ist alsdann noch zart und weichfaserig, und einem Brey ähnlicher, als sonst Etwas) eine Historie gelesen, von zwey zärtlich Liebenden, getrennt, durch grausame Aeltern, und durch das noch grausamere Geschick —

Amandus, — Er

Amanda, — Sie —

kei-

keiner von der Pilgrimschaft des Andern etwas wissen,

Er — Ostwärts

Sie — Westwärts —

Amandus von den Türken gefangen, und nach dem Hofe des Kaysers von Marocco geschleppt wird, woselbst ihn die Prinzeßinn von Marocco, die sich in ihn verliebt, zwanzig Jahre im Gefängniß hält, wegen der Liebe zu seiner Amanda —

Sie — (Amanda) die ganze Zeit durch Barfuß und mit zerstreutem Haar, über Gebirge und Felsen wandert, und nachforscht nach Amandus — Amandus! — Amandus! — von jedem Hügel, von jedem Thale das Echo seinen Namen widerschallen läßt —

Amandus! Amandus!

Vor jeder Stadt, vor jedem Städtchen sich verlassen niedersetzt — ist Amandus! — ist mein Amandus hier eingegangen? — bis sie die Welt — rund und rund umgegangen — der Zufall sie eines Abends, in

einem Augenblicke, obwohl durch verschiedene Wege, unverhoft vorm Thore von Lyon, ihrer Vaterstadt, zusammenführt, und beyde mit wohlbekannter Stimme laut ausrufen:

Ist Amandus ⎫
⎬ noch am Leben?
Ist mein' Amanda ⎭

einander in die Arme fliegen, und beyde vor Freuden todt zur Erde fallen:

Es giebt ein glückseliges Alter in jedes gutherzigem Sterblichen Leben, in welchem eine solche Historie dem Gehirne ein besseres Futter ist, als alle **Brocken**, alle **Krümchen** und **Schimmel** von Alterthümern, welche ihm die Reisebeschreiber zusammen sudeln mögen.

—' Das war alles, was von dem, welches Lyon und andre in ihren Nachrichten von Lyon in den Durchschlag meines Gehirns **gepresset** hatten, noch an der rechten Seite desselben hängen geblieben war; und noch dazu hatt' ich in einem andern Tröster von Reisebeschreiber, der

Him-

Himmel aber weiß, in welchem? gefunden — daß ausser dem Thore ein der Treue des Amandus und der Amanda geheiligtes Grabmal errichtet worden, woselbst noch bis auf diese Stunde die Verlobten dieses Paar zu Zeugen ihres Versprechens der Beständigkeit ausruften. — Und niemals in meinem Leben konnt ich in einem Handel dieser Art verwickelt werden, oder dieses **Grabmal der Liebenden** mischte sich am Ende auf eine oder die andere Weise mit hinein: — Ja es hatte sich so fest in mein Gemüth gepräget, daß ich niemals an Lyon denken oder davon sprechen, und zuweilen nicht einmal eine Lyonner Weste ansehen konnte, oder dieses Ueberbleibsel des Alterthums stellte sich meiner Einbildung vor; und oft hab' ich in meiner regellosen Art zu schwatzen gesagt, — obgleich wie ich besorge, mit zu weniger Ehrerbietigkeit — daß ich dieses Grabmal (so vernachläßiget es wäre) für eben so heilig hielte, als das zu Mecca, und, die

Reichthümer ausgenommen, selbst der *Santa Casa* zu Loretto so wenig nachzustehen, daß ich noch einmal eine Wallfahrt dahin thun wollte, (wenn ich auch nichts anders in Lyon zu thun hätte) bloß um es zu besuchen.

In meinem Verzeichniß der *Videnda* zu Lyon, war also dieses, wie Sie sehen — zwar zuletzt doch nicht das Letzte. Nachdem ich also noch ein Paar Mandel grössre Schritte, als gewöhnlich, in meinem Zimmer gethan hatte, eben wie es mir durch die Gedanken lief, ging ich geruhig hinunter in den Hofraum, um meine Wallfahrt anzutreten; und nachdem ich meine Rechnung gefodert hatte, — und weil ich ungewiß war, ob ich wieder nach dem Gasthofe kommen würde, wenn ich solche bezahlt hätte, — hätte ich der Magd zehn Sous gegeben, und empfing eben *les derniers Compliments* von Monsieurs le Blanc auf eine glückliche Fahrt auf dem Rhone — als ich in der Pforte aufgehalten ward.

Zwey

Zwey und dreißigstes Kapitel.

—'S that ein armer Esel, der mit ein Paar grossen Körben auf dem Rücken hereintrat, um ein Almosen von Rübenköpfen und Kohlblättern einzusammlen, und zweifelhaft mit seinen beyden Vorderfüssen disseits der Schwelle und mit seinen beyden Hinterfüssen nach der Gasse stund, als ob er nicht recht wüßte, ob er hinein gehn sollte oder nicht.

Nun ist dies ein Thier, daß ich (in welcher Hast ich auch seyn mag) nicht übers Herz bringen kann, zu schlagen. — Ein geduldiges Tragen alles Kreutzes und Leidens steht ihm so unaffektirt in Blick und Gang geschrieben, daß es mich allemal entwaffnet; und zwar zu dem Grade, daß ich ihn nicht einmal unfreundlich anreden mag. Ich mag ihn vielmehr antreffen, wo ich will — in der Stadt oder aufm Lande — er ziehe oder schleppe — in Freyheit oder Sklaverey, so hab' ich ihm

ihm beständig dieses oder jenes gute Wort zu geben; und wie dann ein Wort das andre hohlet (wenn er eben so wenig zu thun hat, als ich) — gerathe ich gemeiniglich mit ihm in ein Gespräch; und, fürwahr, meine Einbildnng ist niemals so geschäftig, als wenn sie seine Antworten aus den Zügen seiner Mine zusammen setzt. — Und wo mich diese noch nicht tief genung führen — geh' ich flugs von meinem Herzen in das seinige, und sehe zu, was für einen Esel natürlich ist zu denken — so gut als für einen Menschen bey der Gelegenheit. Es ist wirklich das einzige Geschöpf, aus allen Klassen der Wesen unter mir, mit dem ich das thun kann; denn mit Papagoyen, Amseln, u. s. w. wechsle ich niemals ein Wort — auch nicht mit Affen, aus ungefehr eben der Ursache. Diese machen nach, was sie gesehn, wie die andern nachsprechen, was sie gehört haben und machen mich ebenfalls stumm; ja so gar mein Hund und meine

Katze,

Katze, ob ich gleich viel von beyden halte — (und meinem Hunde fehlt nur die Sprache) — dennoch, ich weiß nicht wie es kommt, haben beyde nicht die Gabe der Unterhaltung. In einem Gespräche mit ihnen kann ichs niemals weiter bringen, als bis zur **Proportion, Replick** und **Duplick**, woraus das Gespräch meines Vaters und meiner Mutter, in seinen Gerichtsbetten bestund — sind diese vorgewesen, so hat der Diolog ein Ende.

Aber mit einem Esel könnte ich mich tagelang unterreden.

Komm, guter Kautz! sagt' ich — weil ich sah, daß es nicht thunlich war, zwischen ihm und der Pforte durch zu kommen. Willst Du herein oder heraus?

Der Esel drehete seinen Kopf herum und sah nach der Gasse.

Wohl! versetzte ich — Wir wollen eine Minute warten, bis Dein Treiber kommt.

— Er wendete seinen Kopf tiefsinnig herum! und sah geduldiglich nach der andern Seite.

Ich verstehe Dich vollkommen; antwortete ich. — Wenn Du bey dieser Sache einen Fehltritt thust, wird er Dich zu tode prügeln. — Wohl! eine Minute ist nur eine Minute, und wenn sie einem Nebengeschöpfe eine Tracht Prügel ersparen kann, soll sie nicht als verloren zu Buche geschrieben werden.

Während dem Laufe dieser Unterredung, aß er an einem Stengel von einer Artischocke, und hatte solchen, bey dem Gehäder der Natur zwischen Hunger und Unschmackhaftigkeit, ein halb Dutzend Male aus dem Maule fallen lassen und wieder aufgenommen. — Gott helfe Dir, **Harm**, sagt' ich, Du hast da einen bittern Imbiß, und manches bittre Tagewerk — und manchen bittern Schlag, fürcht' ich, zum Taglohn. — Bitter, ganz bitter ist Dein Leben, was es auch für andre sein mag. —

Und

Und nun ist Dein Maul, wenn mans nur recht zu erkennen wüßte, so bitter, getraue ich mir zu sagen, als Ofenruß — denn er hatte den Stengel weggeschlenkert; und Du hast wohl nicht einmal in der ganzen Welt einen Freund, der Dir ein Zuckerplätzlein gäbe. — Wie ich das sagte, zog ich eine Düte voll hervor, die ich eben gekauft hatte, und gab ihm eins. — Und noch bis auf diesen Augenblick, da ichs erzähle, erkränkt es mich im Herzen, daß ich dabey mehr Vergnügen über den Einfall hatte, zu sehen, wie sich ein Esel gebärdete, wenn er Zuckerbrod äße, — als ich aus Wohlthätigkeit handelte, indem ich ihm solches gab.

Als der Esel sein Zuckerbrodt verzehrt, nöthigte ich ihn, herein zukommen. — Das arme Vieh war schwer beladen — seine Füsse schienen unter ihm zu zittern. — Er hing schwer hinterwärts, als ich ihn an dem Halfter zog, riß er mir kurz in der Hand ab. — Er sah mir tiefsinnig

ins

ins Gesicht. "Schlage mich nicht damit! — wenn Du aber willst, muß ichs leiden!" — Wenn ichs thue, so will ich ver —

Das Wort war nur halb ausgesprochen, wie bey der Aebtißinn von Andouillets: — (es war also keine Sünde dabey) — als eine Person herein kam, und ein Gewitter von Prügeln auf die Lenden des armen Teufels regnen ließ, welches den Komplimenten ein Ende machte.

O der Schinder!

schrie ich — Allein die Ausrufung war doppelsinnig, — und ich glaube, noch dazu unrecht angebracht — denn ein Ende von einer Weidengerte, war aus dem Korbgeflechte, das der Esel trug, los gegangen, und hatte, als er bey mir vorbey herein stürzte, meine Beinkleidertaschen gefaßt, und solche in der unglückselich-

lichsten Richtung, die Sie sich denken können, zerrissen — daß also das

O der Schinder!

Nach meiner Meynung, hier hätte kommen sollen — Doch das mögen

Die

Recensentlein

meiner Beinkleider,

die ich des Endes ausdrücklich wieder mitgebracht habe, kunstrichterlich entscheiden.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Als wieder alles in Ordnung war, kam ich wieder mit meinem Miethlakayen die Treppen herunter in den Hof, um meine Wallfahrt nach dem Grabmale der Lebenden, u. s. w. anzutreten — und ward zum Zweytenmale an der Pforte aufgehalten — nicht von dem Esel — sondern von der Person, die ihn geschlagen hatte, und welche nunmehr von dem Platze Besitz genommen hatte,

(wie es nicht ungewöhnlich ist, wenn der Feind geschlagen ist) worauf der Esel stund.

Es war ein Commissarius, den das Postamt schickte, mit einem Rescripte in der Hand, dem zufolge ich sechs Livres einige Sous bezahlen sollte.

Worfür das? sagt' ich — für den König ists, versetzte der Commissarius, und zog beyde Achseln in die Höhe.

Mein guter Freund, sagt' ich — so gewiß ich ich bin — und Sie Sie sind —

Und wer sind Sie? sagte er —

— Machen Sie mich nicht irre, sagt' ich.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

— Aber eine ausgemachte Wahrheit ist es, fuhr ich gegen den Commissarius fort, indem ich nur die Form meiner Betheurung änderte — daß ich dem Könige von Frankreich nichts schuldig bin, als meinen guten Willen; denn er ist ein sehr guter Herr, und ich wünsch' ihm alle mögliche Gesundheit und Zeitvertreib von der Welt. —

Par-

Pardonnez-moi! erwiederte der Commissarius, Sie sind ihm sechs Livres vier Sous schuldig, für die erste Station von hier nach St. Fons, auf ihrem Wege nach Avignon — wofür Sie Pferde und Postillion doppelt bezahlen müssen, weils eine *Poste royale* ist; sonst würd' es nicht mehr gekostet haben, als drey Livres zwey Sous.

— Ich geh aber ja nicht zu Lande; sagt' ich.

— Sie können, wenns Ihnen beliebt; versetzte der Commissarius. Ihr gehorsamster Diener, sagt' ich, und macht' ihm meinen tiefen Bückling.

Der Commissarius machte mir, mit aller Treuherzigkeit einer steifen guten Lebensart, einen eben so tiefen wieder. — In meinem Leben hat mich kein Bückling mehr aus der Fassung gesetzt.

— Hohle der Henker das ernsthafte Wesen dieser Leute! sagt' ich — (bey Seite) Sie verstehn eben so wenig von der **Ironie**, als dieses —

Das Gleichniß stund mit seinen Tragkörben dicht dabey — allein es schloß Etwas meinen Mund — ich konnte den Namen nicht aussprechen. —

Monsieur, sagt' ich, indem ich mich wiederfaßte — ich bin nicht gesonnen, die Post zu nehmen —

— Es steht aber nur bey Ihnen — sagt' er, und blieb bey seiner vorigen Antwort. — Sie können die Post nehmen, wenns Ihnen beliebt.

— Und ich kann meinen Pickelheering in Salz tunken, wenn mir's beliebt —

— Aber, es beliebt mir nicht.

— Sie müssens aber bezahlen, es mag Ihnen belieben oder nicht.

Ha, ja! das Salz sagt' ich, (das weiß ich) —

— Und die Post ebenfals, setzte er hinzu. Nun, Gott bewahre! rief ich. —

Ich reise zu Wasser — und fahre den Rhone hinunter, noch heute Nachmittag. — Meine Sachen sind schon im Boote

— und

— und ich habe auch schon neun Livres Fährgeld bezahlt.

C'est tout égal — 's ist all' Eins, sagt' er.

Gott verzeih mir! soll ich für den Weg bezahlen, den ich gehe, und für den Weg, den ich **nicht** gehe?

— *C'est tout égal*, erwiederte der Commissarius.

— Den Henker ists! sagt' ich — Aber eher will ich nach zehn Tausend Bastillen gehn —

O, England! England! du Land der Freyheit, und der gesunden Vernunft, du zärtlichste Mutter — und liebreichste der Ammen, rief ich, und knieete auf ein Knie nieder, als ich meine Apostrophe anhub —

Als der Gewissensrath der Madame Le Blanc in eben dem Augenblicke herein trat, und, da er einen Mann sah, der schwarz gekleidet war, mit einem aschbleichen Gesichte, in einer andächtigen Stellung —

 und

und der durch den Abstich und jämmerlichen Zustand seiner Drapperie noch bleicher aussah — fragte: ob ich des Beystandes der Kirche benöthigt sey —

Ich 'geh zu **Wasser**, sagt' ich — und da ist noch Einer, der wird wollen, daß ich auch noch fürs **Oel** bezahlen soll.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Als ich merkte, daß der Commissarius vom Postamte Einmal für Allemal seine sechs Livres vier Sous haben wollte, so hatte ich nichts dafür, als daß ich über die Gelegenheit einige beissende Einfälle sagte, die das Geld werth wären.

Und also fing ich folgender Gestalt an: —

Sagen Sie mir doch, Herr Commissarius, nach was für einem Gesetze der Höflichkeit wird einem schutzlosen Fremden gerade umgekehrt begegnet, als Sie einem Franzosen bey solchen Gelegenheiten zu begegnen pflegen?

Keinesweges; sagt' er.

Verzeihen Sie, sagt' ich — Denn Sie haben dabey angefangen mir die Beinkleider vom Leibe zu reissen — und nun wollen Sie über meine Taschen her —

Dahingegen — hätten Sie erst meine Taschen geleert, wie Sie 's mit ihren eignen Leuten machen — und hätten mich hiernächst mit blossem — gelassen — so wäre ich ja wohl ein Vieh gewesen, wenn ich geklagt hätte.

Itzt aber ist es —

— 'S ist wider das **Recht der Natur.**

— 'S ist gegen die **Vernunft.**

— 'S ist gegen das **Evangelium.**

Aber nicht gegen dies — sagte er — und gab mir ein gedrucktes Blatt in die Hand.

PAR LE ROY.

— — Die Einleitung ist elend, sagt' ich, — und las weiter — — — — — — — — — — — — — — — — — —

 —

— — — — — —
— — — — — —

— Aus welchem Allen so viel erhellet, sagt' ich, nachdem ichs ein wenig zu schnell überlesen hatte, daß ein Mann, der Einmal mit Extrapost aus Paris fährt — sein ganzes Leben hindurch Extrapost fahren, oder dafür bezahlen muß. — Bitte um Verzeihung, sagte der Commissarius, der Sinn der Verordnung ist dieser, daß, wenn Sie in dem Vorhaben von Paris abgehn, mit der Post nach Avignon u. s. w. zu reisen, so sollen Sie dieses Vorhaben oder die Art und Weise der Reise nicht ändern, ehe Sie nicht den Postinhabern für zwey Stationen weiter bezahlt haben, als der Ort ist, an welchem Sie sich eines Andern besinnen, — und das gründet sich darauf, daß die **Einkünfte** nicht durch Ihren Leichtsinn geschmälert werden müssen. —

— O Wahrhaftig! rief ich — Wenn der Leichtsinn in Frankreich steuerbar ist — so

so mögen wir nur bey Zeiten mit Euch Frieden machen, so gut wir können. —

Und somit ward der Friede gemacht.

— Und wenn der Friede nichts taugt, so hat — da Tristram Shandy den ersten Grundstein dazu legte — kein Mensch damit den Strang verdient, als Tristram Shandy.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Ob ich gleich wußte, daß ich dem Commissarius für sechs Livres vier Sous Spitzen genug gesagt hätte, war ich dennoch entschlossen, diese Prellerey erst in meine Anmerkungen einzutragen, eh' ich die Stadt verliesse. Ich fuhr also mit meiner Hand in die Rocktaschen, nach meinen Anmerkungen (das mag nebenher gesagt, den Reisebeschreibern eine Warnung seyn, inskünftig ein bisgen mehr Acht auf ihre Anmerkungen zu haben.) „Meine Anmerkungen waren ge-

stohlen!" — Niemals hat ein armer Tropf vom Reisenden solch ein Poltern und Toben um seine Anmerkungen gemacht, als ich um die meinigen machte.

Himmel! Erde! Feuer und Meer! schrie ich, und rufte alles zur Hülfe, nur nicht, was ich zur Hülfe rufen sollen. — Meine Anmerkungen sind mir gestohlen! — Was soll ich anfangen? — Herr Commissarius! sagen Sie mir, hab' ich Anmerkung fallen lassen, da ich hier bey Ihnen gestanden bin? —

Ja wohl haben Sie sich manche Anmerkung entfallen lassen, und sonderbare genug! sagte er; Ph! sagt' ich, das waren nur wenige, und nicht über sechs Livres vier Sous werth — aber dies ist ein ganzes Bündel — er schüttelte seinen Kopf — Monsieur le Blanc! Madame le Blanc! haben Sie keine Papiere gefunden, die mir gehören — hör' Sie, Hausmagd! laufe Sie in mein Zimmer — Franz, lauf' Er ihr nach! —

— Ich

— Ich muß meine Anmerkungen haben! — 'S waren die schönsten Anmerkungen, schrie ich, die jemals gemacht sind! Die vernünftigsten, — die witzigsten! — was soll ich anfangen? — wo soll ich mich hinwenden?

Sancho Panssa führte keine herbere Klagen, als er das Geschirr seines Esels verloren hatte.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Als die erste Hitze vorbey war, und die Register des Gehirns wieder anfingen, ein wenig aus der Verwirrung zu kommen, in welche sie dieses Gewühle von Widerwärtigkeiten herum geworfen hatte, — fiel es mir bald ein, daß ich meine Anmerkungen in der Seitentasche meines Reisewagens gelassen — und daß ich also dem Wagenphilister meine Anmerkungen mit dem Wagen verkauft hätte.

Ich lasse diesen leeren Raum, daß der Leser den Fluch hinein setzen

setzen oder denken kann, den er sich am meisten angewöhnt hat. — Ich meines Theils, wenn ich jemals einen ganzen Fluch in eine Lücke meines Lebens hineingefluchet habe, so wars in diese —! *** **** ** sagt' ich. — Und also hab' ich meine Anmerkungen über Frankreich, die so voller Witz waren, als ein Ey voller Nahrung, und eben so gut hundert Louisd'ors werth waren, als besagtes Ey einen Dreyer werth ist — dem Wagenphilister verkauft — für vier Louisd'ors — und einen Reisewagen, der (beym Himmel!) seine sechse werth war, im Kauf. Wär's noch der **ehrliche** Dodsley, oder Becket oder sonst ein wohlfürnehmer Buchhändler gewesen, der den Handel etwan niederlegen wollen, und sich nun Epuipage anschaffen müßte — oder ein ander Anfänger, den meine Anmerkungen und einige Louisd'ors hätten aufhelfen können, und vor dem **diebischen Nachdrucken** bewahren — so möcht' es noch hingegangen seyn — Aber,

an

an einen Wagenphilister! — weis' er mich Augenblicklich hin, Franz, sagt' ich — Der Miethlakay setzte seinen Hut auf und führte — ich zog meinen ab, als ich dem Commissarius vorbey ging, und folgte ihm.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Als wir vor des Wagenflickers Hause ankamen, waren beydes, das Haus und der Wagenraum verschlossen; es war der achte September, das Fest der heiligen Jungfrau Maria, Mutter Gottes — — Tantara — ra — tan — tiri! — die ganze Welt hatte einen Maytag — das hüpfte hier — das sprung dort! Kein Mensch bekümmerte sich einen Pfifferling um mich oder meine Anmerkungen. Ich setzte mich also auf eine Bank bey der Thüre und spintisirte über meinen Zustand. Durch ein besser Schicksal, als gewöhnlich das meinige ist, hatte ich noch keine halbe Stunde gewartet, als die Frau vom Hause heimkam, die Papilloten aus den Haaren zu

machen, ehe sie nach dem Mayentanze ginge. —

Die französischen Weiber, beyläufig gesagt, lieben die Mayenfeste *à la Folie* — das heißt, eben so sehr als ihre Frühmetten — man gebe ihnen nur Maytage, es sey im May, Junius, Julius oder September — auf die Zeit kommts ihnen gar nicht an — so ist alles gut. Es ist ihnen Essen, Trinken, Wäsche, und Wohnung — und brauchten wir nur die Politik, mit Eurer Excellenzien gnädigsten Wohlnehmen, (da doch das Holz in Frankreich ziemlich rar ist) ihnen Birkenbäume genug zu schicken —

Die Weiber würden sie aufrichten, und dann darum herum tanzen (und die Männer zur Gesellschaft mit) bis sie alle blind wären.

Die Frau des Wagenphilisters kam zu Hause, wie ich Ihnen sagte, die Papilloten aus ihrem Haar zu nehmen — Eine Mannsperson mag immer bey der Toillette

seyn — Sie begann also schon, so wie sie ins Haus trat, ihre Toilette damit, daß sie ihre Haube abriß; und damit fiel eine auf die Erde. — Ich sah den Augenblick, daß es von meinem Geschreibe war.

— O Seigneur! rufte ich — Sie haben alle meine Anmerkungen auf Ihrem Kopfe, Madame! — *J'en suis bien mortifiée*, sagte sie. — 'S ist nur gut, dacht' ich, daß sie da gesessen haben — denn hätten sie tiefer gehn können, sie würden eine solche Verwirrung in einem französischen Weiberköpfchen angerichtet haben — daß es besser für sie gewesen, sie wäre bis in alle Ewigkeit mit ungekräuseltem Haare gegangen.

Tenez, sagte sie, und damit, ohne das geringste Arg aus der Natur meiner Leiden zu haben, machte sie solche von ihren Locken, und warf sie mir ganz ernsthaft, Stück für Stück, in meinen Hut — die Eine war links gedreht — die Andre rechts —

Ach

Ach! ja bey meiner Treue, und wenn sie gedruckt herauskommen, sagt' ich —

Da werden sie noch ärger verdrehet werden.

Vierzigstes Kapitel.

Nun, endlich einmal nach Lippius Uhr! sagt' ich, mit der Mine eines Menschen, der alle Schwierigkeiten überwunden hätte — Es kann uns nichts mehr hindern, diese zu besehen, und die chinesische Geschichte, und — als die Kürze der Zeit, sagte Franz — denn es ist beynahe eilf Uhr — nun so müssen wir desto mehr eilen, sagt' ich, und ging mit langen Schritten fort, nach der Hauptkirche.

Ich kann nicht sagen, daß mirs im Geringsten leid gethan hätte, als mir einer von den Vicarien, beym Eintritt in die westliche Thüre sagte, — Lippius Uhrwerk sey ganz und gar nicht im Stande, und wäre seit einigen Jahren nicht gegangen. — Das gewinnt mir um so mehr

Zeit

Zeit, dacht' ich, in der chinesischen Geschichte zu lesen; und überdem werde ich besser im Stande seyn, der Welt eine Nachricht von diesem Uhrwerke, in seinem Verfalle, zu geben, als ichs in seinem blühendsten Zustande hätte thun können.

— Und so trabte ich fort nach dem Jesuitercollegio. Nun ist es mit dem Projekte, einen Blick in die chinesische Historie, mit chinesischen Charaktern, zu thun — wie mit vielen andern, die ich nahmhaft machen könnte, welche in der Ferne meiner Einbildung auffallen; denn so wie ich dem Dinge näher und näher kam — legte sich meine Hitze — Das Gelüsten darnach ging nach und nach über, bis ich zuletzt keinen Kirschkern mehr drum gegeben hätte, es zu befriedigen. — Eigentlich mocht' es wohl daran liegen, daß meine Zeit kurz war, und mein Herz nach dem Grabmale der Liebenden hing. — Wolle Gott, sagt' ich, als ich an den Thür-

klopfer anfaßte, daß der Schlüssel zur Bibliothek verlegt seyn mag; es lief fast eben so gut ab —

Denn alle Jesuiten hatten Bauchgrimmen bekommen — und das so heftig, daß sich der älteste Arzt keines ähnlichen erinnern konnte.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Da ich die Geographie des Grabmals der Liebenden so gut wußte, als ob ich zwanzig Jahre in Lyon gewohnt hätte; nemlich, daß es zu meiner rechten Hand läge, wenn ich eben aus dem Thore gekommen, das nach der Vorstadt Vaise leitet — schickte ich Franz nach dem Boote, damit ich den so lange schuldigen Tribut ohne einen Zeugen meiner Schwachheit bezahlen könnte. — Ich ging mit aller ersinnlichen Freude nach dem Orte hinzu — als ich die Pforte ansichtig wurde,

wohinter das Grabmal liegt, glühte mir das Herz im Leibe.

— Zärtliche und beständige Seelen, rief ich aus, und richtete meine Ausrufung an Amandus und Amanda — lange — lange hab' ich mich gesehnet, diese Zähre auf Euer Grab fallen zu lassen — ich komme — ich komme —

Als ich kam — war kein Grabmal da, worauf ich sie fallen lassen konnte.

Was hätte ich drum gegeben, daß mein Oncle Toby da gewesen, und sein **Lillobullero!** gepfiffen hätte.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Gleichviel auf was Art, oder wie mir zu Muthe war — kurz ich floh von dem Grabmale der Liebenden — oder vielmehr, ich floh nicht **davon**, (denn es war kein solches Ding vorhanden) und kam gerade noch zu rechter Zeit beym Boote

 an,

an, mein Fährgeld nicht zu verlieren; — und bevor ich ein Paar hundert Schritte gesegelt war, flossen der Rhone und die Saone zusammen, und führten mich lustig mit sich fort.

Doch, diese Wasserreise, den Rohne hinunter, hab' ich schon beschrieben, eh' ich solche gemacht habe. —

— Da bin ich also schon zu Avignon — und da hier nichts zu besehen ist, als das alte Haus, in welchem der Herzog von Ormond residirte, und mich nichts aufhalten kann, als eine kurze Anmerkung über den Ort, so werden Sie mich in drey Minuten auf einem Maulthier über die Brücke reiten sehn, meinen Franz zu Pferde, mit dem Mantelsacke hinten auf, und den Eigner von beyden vor mir her schreiten, mit einer langen Flinte auf seiner Schulter, und einem Degen unterm Arme, damit wir nicht etwa mit seinem Viehe durchgehn können. Hätten Sie meine Beinklei-

der gesehn, wie ich in Avignon kam, — ob ich zwar glaube, Sie hätten solche noch besser sehn können, da ich aufs Maulthier stieg — so würden Sie die Fürsicht nicht für überflüßig gehalten, oder es dem Manne in Ihrem Herzen übel genommen haben: ich, meines Theils, nahms ihm ganz gut auf; und beschloß, ihm damit ein Geschenk zu machen, wenn wir ans Ende unsrer Reise gekommen wären, um ihn für die Mühe zu entschädigen, die es ihm verursacht, sich ihrentwegen so völlig in Waffen zu setzen.

Eh' ich weiter geh, lassen Sie mich erst meine Anmerkung über Avignon an Mann bringen, welches diese ist: daß ichs für Unrecht halte, daß ein Mensch, bloß, weil ihm von ungefehr, den ersten Abend, da er in Avignon kommt, der Hut abgewehet wird — deswegen sagen sollte. „Avignon ist heftigen Winden mehr ausgesetzt, als irgend eine andre Stadt in Frankreich.“

reich.“ Aus dieser Ursach machte ich auch nicht viel Wesens aus dem Zufalle, bis ich mich bey dem Gastwirthe darnach erkundigt hatte, und der mir ganz ernsthaft sagte, es verhielte sich so — und noch dazu hernach hörte, daß die Windigkeit von Avignon zum Sprichworte im Lande geworden. — Ich schreib' es nieder, bloß um die Gelehrten zu fragen, was davon die Ursach seyn mag — die Wirkung hab' ich gesehn. — Denn hier gibt es nichts anders, als *Ducs*, *Marquis* und *Contes* — Mit **Baron** würde man in Avignon hübsch anlaufen! — An einem windigen Tage kann man also kaum jemand zu sprechen bekommen.

Guter Freund, sagt' ich, halt' Er mein Thier einen Augenblick — denn ich wollte einen von meinen Reitstiefeln ausziehn, der mir die Ferse drückte. — Der Mann, stund an der Thüre des Wirthshauses ganz müßig; und da ich mir einmal nicht an-

ders einbilden konnte, als, er müsse einen Dienst im Hause oder auch im Stalle haben: so gab ich ihm den Zügel zu halten, und fing an meinen Stiefel auszuziehn: — als ich meine Sache gemacht hatte, sah' ich mich um, um dem Menschen das Maulthier abzunehmen, und ihm zu danken. —

— Aber, *Monsieur le Marquis* war ins Haus gegangen.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Ich hatte nunmehr das ganze südliche Frankreich, von den Ufern des Rhone bis an die Ufer der Garonne, vor mir, nach meiner eignen Gemächlichkeit auf meinem Maulthiere durchzureiten; — **nach meiner eignen Gemächlichkeit** — denn ich hatte den Tod, Gott weiß — und nur Er allein — wie weit! hinter mir gelassen. — „Ich habe manchem Men„schen in Frankreich nachgesetzt,“ sagt' er,

„aber so viel hat mir noch keiner zu schaf-
„fen gemacht!“ — Er folgte mir noch im-
mer — und ich floh ihn noch immer —
aber ich floh gutes Muthes — er setzte mir
noch nach — aber gleich einem, der die
Hofnung aufgiebt, seine Beute zu erha-
schen, da er dahinden blieb, besänftigte je-
der Schritt, den er verlor, seinen Blick —
wie sollt' ich dergestalt vor ihm laufen?

Also, ungeachtet dessen, was der Com-
missarius vom Postamte gesagt hatte, ver-
änderte ich abermals die **Art und Weise**
meiner Reise, und nach einem so über
Hals und über Kopf fortgehenden Laufe,
den ich genommen hatte, that ich meiner
Einbildung im voraus mit meinem Maul-
thiere sanft, und mit dem Gedanken, daß
ich auf seinem Rücken die fruchtbaren Eb-
nen vom Langedoc so langsam durchziehn
würde, als nur ein Fuß bey dem andern
niedergesetzt werden könnte.

Einem Reisenden ist nichts so angenehm — oder einem Reisebeschreiber nichts fürchterlicher, als eine weite, fruchtreiche, platte Ebene; besonders wenn darin keine grosse Flüsse oder Brücken anzutreffen sind, und sie dem Auge nichts darstellet, als ein unabgeändertes Gemählde des Ueberflusses; denn nachdem er dem Leser Einmal gesagt hat, sie ist sehr angenehm! oder entzückend (wie es denn fällt) der Boden ist ergiebig, und die Natur schüttet hier ihr Füllhorn aus, u. s. w. so hat er hernach eine weite platte Ebne vor sich, mit der er nichts anzufangen weiß — und welche ihm zu Wenigem oder zu sonst Nichts nütz ist, als ihn nach irgend einer Stadt zu führen; und diese Stadt vielleicht, zu Nichts anderm, als zu einem neuen Platze, von da er nach der nächsten Ebne ausreiset — und so weiter.

— Das ist eine entsetzliche Arbeit; urtheilen Sie nur, ob ich meine platten Ebnen besser zu handhaben weiß.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Ich war noch keine anderthalb Meilen weit gekommen, als der Mann mit der Flinte schon Pulver auf die Pfanne schüttete.

Ich war schon Dreymal **fürchterlich** zurückgeblieben, über Tausend Schritte wenigstens jedes Mal.

Einmal im tiefen Gespräche mit einem Trommelmacher, welcher damit auf die Jahrmärkte von Baucaire und Tarascone zog — Ich verstund von seinem Handel nichts. —

Das Zweytemal kann ich so eigentlich nicht sagen, daß ich mich aufhielt — denn, da ich einem Paar Franciscanern begegne- te, welche mehr Eile hatten, als ich, und nicht recht dahinter kommen konnten, wer ich wäre? und was meines Thuns sey? — so war ich mit ihnen umgekehrt —

Das

Das Drittemal war's ein Handlungsgeschäft mit einer Fruchthökerinn, über ein Körbchen provencer Feigen für vier Sous. Der Handel wäre den Augenblick geschlossen gewesen, wenn nicht am Ende ein Gewissensfall hingekommen wäre; denn als die Feigen bezahlt waren, fand sichs, daß unten im Körbchen ein Paar Mandel Eyer lagen, die mit Weinblättern bedeckt waren. — Meine Absicht war nicht, Eyer zu kaufen: ich machte also gar keinen Anspruch darauf, — und was den Raum betraf, den sie, statt so viel Feigen, eingenommen hatten — was that das? ich hatte für mein Geld Feigen genug. —

— Aber es war meine Absicht, das Körbchen zu haben — Die Absicht der Hokenfrau war, es zu behalten, sie konnte sonst ihre Eyer nicht fortbringen — und wenn ich das Körbchen nicht mit bekam, wußte ich eben so wenig, wo ich mit meinen

nen Feigen hin sollte, welche schon überreif und mehrentheils an den Seiten geplatzet waren. Dies veranlaßte einen kurzen Zwist, der sich mit verschiedenen Vorschlägen endigte, was wir beyden thun sollten. —

— Wie wirs mit unsern Eyern und Feigen machten, das sollen Sie und der Teufel selbst, wenn er nicht dabey gewesen wäre (wie er doch aber gewiß war) wohl unerrathen lassen. Sie sollen es alles zu lesen bekommen — nicht in diesem Jahre, denn ich eile zu meines Oncle Liebesgeschichten — Sie sollen es aber zu lesen haben in der Sammlung von Historien, welche aus der Reise durch diese platte Ebne entsprungen sind — und welche ich daher meine

Platten Historien

nenne.

Wie arbeitsam meine Feder, gleich Federn andrer Reisenden, auf dieser Reise, durch

durch eine so leere Strecke Weges, gewesen ist — das muß die Welt beurtheilen — die Spuren derselben aber, welche diesen Augenblick sich alle in einer Richtung bewegen, sagen mir, es sey der fruchtbarste und thätigste Zeitpunkt meines Lebens; denn da ich mit meinem Flintenmanne keinen Vergleich in Ansehung der Zeit geschlossen hatte, verwandelte ich dadurch, daß ich — bey jedermann, der mir begegnete, und nicht im Trott ging — still hielt und mit ihm sprach — mich zu jeder lustigen Gesellschaft that, die mir vorkam — nach jedermann, der hinter mir herkam, mich aufhielt — allen, die auf Kreuzwegen daher kamen, Glückzu! wünschte — allerley Arten von Bettlern, Pilgrimen, Spielleuten, Mönchen anhielt — bey keinem Weibe in einem Maulbeerbaume vorbey ritt, ohne ihre Beine zu loben, und sie durch eine Priese Schnupftoback zu einer Unterredung anzulocken — kurz, jede Handhabe ergriff, von was Grösse oder

Beschaf-

Beschaffenheit solche seyn mochte, die mir der Zufall auf dieser Reise vorhielt — meine platte Ebne in eine grosse Stadt. — Ich war beständig in Gesellschaft, und mit grosser Abwechslung dazu; und da mein Maulthier eben so gesellig war, als ich selbst, und allemal jedem Stück Viehs, das ihm begegnete, seiner Seits Etwas zu sagen hatte — so bin ich gewiß, wir hätten einen ganzen Monatlang durch Pall-Mall oder die St. James-Gasse durchwandeln können, und hätten weniger Begebenheiten erlebt — und weniger von der menschlichen Natur gesehn.

O! da ist eine lebhafte Offenherzigkeit, welche sogleich eine Falte in der Kleidung der Bewohner von Langedok löset, daß, — darunter mag verborgen seyn, was will, es sieht der unschuldigen Einfalt, wovon die Poeten im goldnen Zeitalter singen! so ähnlich — daß ich meine Phantasey täuschen und glauben will, es sey so.

Es war auf der Strasse zwischen Nismes und Lünel, woselbst der beste Muscatwein in ganz Frankreich wächst, und welches, im Vorbeygehn angemerkt, den guten Domherrn von Montpellier gehört — Und Schande für den Mann, der ihn an ihrer Tafel getrunken, und ihnen nicht jeden Tropfen davon gerne gönnt.

— Die Sonne hat sich geneiget — sie hatten ihre Arbeit gethan; die Nymphen hatten ihre Haare von frischem aufgebunden — und ihre Schäfer bereiteten sich zu einem Wetterennen. — Mein Maulthier wollte nicht vom Fleck — 'S ist eine Pfeife und Tambourin, sagt' ich — ich habe Todesschrecken davor gehabt, versetzte er — Sie laufen nach dem Ringe des Vergnügens, sagt' ich, und gab ihm die Sporn. — Bey Sankt Bugher, und allen Heiligen hinter der Thüre des Fegefeuers, sagt' er (und faßte eben den Entschluß, wie die Maulesel der Aebtißinn von

An-

Andouillets) ich gehe keinen Schritt weiter — Nun, nun, mein Kautz! sagt' ich — ich will, so lang' ich lebe, mit keinem von Deiner Familie, worüber streiten; damit sprang ich ab, schleuderte einen Stiefel in diesen Graben, und den Andern in jenen. — Ich will ein Tänzchen mit machen, sagt' ich — Steh Du nur!

Eine nußbraune Winzerinn eilte mir von der Gruppe entgegen, als ich darauf zugieng. Ihr Haar war dunkler Kastanienfarbe, die mehr ins Schwärzliche fiel, und war bis auf eine Flechte, in einen Wulst gebunden.

Uns fehlt ein Cavalier, sagte sie, und streckte beyde Hände aus, als ob sie mir solche darböte —

Und den Cavalier sollt Ihr haben, sagt' ich, und faßte sie beyde."

Wärest du, Nannette, geschmückt gewesen, wie eine Prinzeßinn.

— Aber

— Aber der verdammte Schlitz in Deinem Röckchen!

Nanette macht sich nichts daraus.

Wir hätten ohne Ihn nicht zurecht kommen können, sagte sie, und ließ aus selbsterlernter Höflichkeit eine Hand fahren, indem sie mich an der Andern führte.

Ein lahmer Jüngling, den Apoll mit einer Pfeife belehnt hatte, und wozu er aus eignem Rathe ein Tombourin gefüget, pfiff sein liebliches Präludium, als er sich auf den Rasen setzte. Bind' Er mir erst die Flechte ein, sagte Nanette, und gab mir ein Endchen Schnur in die Hand. — Es lehrte mich vergessen, daß ich ein Fremder sey. Der ganz Wulst fiel herunter — Wir waren schon sieben jährige Bekannte.

Der Jüngling begann mit seinem Tambourin — seine Pfeiffe folgte, — und

wir tanzten dahin. — "Der Henker hole diesen Schlitz!"

Die Schwester des Jünglings, die ihre Stimme vom Himmel gestohlen hatte, sang wechselsweise mit ihrem Bruder.

Es war ein Gasconier Lied:

VIVA LA JOYA!

FIDONC LA TRISTESSA!

Die Nymphen verstärkten es im Einklange, und ihre Schäfer in der tiefern Octav. —

Einen Gulden hätt' ich drum gegeben, er wäre zugenäht gewesen. — Nanette hätte keinen Sous darum gegeben. — *Viva la Joya!* war auf ihren Lippen — *Viva la Joya!* war in ihren Augen.

Ein aufwallender Funken von Freund=schaft schoß durch den Raum der uns trennte — ihr Blick war liebreich! Warum konnt' ich nicht so mein Leben und meine Tage verleben? Gerechter Vertheiler unsrer Freuden und Leiden, rief ich, warum kann ein Mensch nicht hier sich in dem Schosse der Zufriedenheit niederlassen — und tanzen, und singen und beten, und mit diesem nußbraunen Mägdchen zum Himmel fahren? Auf ihre eigne Art dre=hete sie den Kopf auf eine Seite, und tanzte schalkhaft daher! — Nun ist es Zeit fortzutanzen, sagt' ich; und damit verwech=selte ich bloß Tänzerinn und Melodey, tanzte fort von Lünel nach Montpellier — von da bis Pessnas, Beziers — tanzte durch Narbonne, Carcasson und Castle Naudairy, bis ich endlich in Perdrillos Pavillon hinein tanzte, wo ich mir ein Linienblatt machte, damit ich mit meines Oncle Tobys Liebesbegeben=

heiten in gerader Linie, ohne Digreßion oder Parenthesis, fortgehn könnte.

Ich fing an, wie folget —

Ende des Siebenden Theils.

heiten in gerader Linie, ohne Digreßion oder Parenthesis, fortgehn könnte.

Ich fing an, wie folget —

Ende des Siebenden Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sterne, Laurence,

Tristram Schandis Leben und Meynungen

Bd.: 7

Frankfurt u.a. (1777)

P.o.angl. 510 ha-7/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10751113-9
VD18 90526643-001